

Marian Biskup

NEUE FORSCHUNGEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER BALTENDEUTSCHEN

Am Rande des Buches *Baltische Länder*, Hrsg.
Gert von Pistorh Kors, Berlin 1994, Siedler Verlag,
S. 607, Abbildungen, Karten

Die Problematik der Geschichte Livlands, insbesondere der deutschen, dort herrschenden gesellschaftlich-ethnischen Gruppe wurde in den letzten Jahren zum Gegenstand des Interesses einiger Forschungszentren in Deutschland, mit dem Münchener an der Spitze. Diese Interessen, denen anfänglich nicht nur wissenschaftliche Ziele zugrunde lagen (ein Teil der Verlage stand unter der Schirmherrschaft des "Hauses des Deutschen Ostens" in München), begannen mit der Zeit neue Forschungsaspekte ans Tageslicht zu bringen und sich dabei von den einseitigen ursprünglichen Auffassungen zu entfernen, die die zivilisatorische und politische Rolle der Baltendeutschen in Nord- und Osteuropa glorifizierten. Eine bedeutende Rolle spielte hierbei zweifellos die von der Baltischen Historischen Kommission (1947) eingeleitete Forschungsrichtung, deren Veröffentlichungen diverse Fragmente der Geschichte Livlands betrafen und von den früheren Auffassungen Reinhard Wittrams abwichen¹. Bereits im Jahre 1985 hat Rexheuser skizzenartig auf drei Hauptelemente in der Geschichte der Deutschen in Livland hingewiesen²: 1. Das

¹ R. Wittram, *Baltische Geschichte, Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918*. München 1954.

² R. Rexheuser, *Die Deutschbalten. Ein Überblick über ihre Geschichte*, "Nordost-Archiv", Bd. 17, H. 73, 1983, S. 1–17; vgl. auch "Deutsche Ostkunde", Bd. 31, 1985, S. 76–80.

Fehlen der deutschen Fürsten und des Adels bei der Verwirklichung der Mission und eine bedeutende Rolle der Ritterorden; 2. Das Fehlen der deutschen Bauern bei der Kolonisierung sowie die dominierende Rolle der Deutschen in den Städten, doch nur in der kleinen "oberen Gruppe", dh. der Grundbesitzer auf dem Lande. Die Konsequenz dessen war das Ausbleiben der Assimilation der Bauern (der Letten und Esten) durch das deutsche Element, wie es in Preussen der Fall war; 3. Livland (Estland, Lettland und Kurland) hatten einen "Inselcharakter" gegenüber den ausländischen Staatsfaktoren, die (zusammen mit den Litauern und den Polen) einen Einfluss auf das Schicksal dieser Länder ausübten; nach 1710 hat sich hier die russische Herrschaft gefestigt, die die wichtige Stellung der deutschen Stände, insbesondere der Grundbesitzer und ihre lutherische Konfession bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts aufrechterhielt.

An Intensität gewannen auch Forschungen über die katholische Mission an der niederen Düna seit dem Ende des XII. Jahrhunderts und die Expansion der deutschen Elemente in das Land der Liven (Letten). Diese Forschungen standen im Zusammenhang mit dem Versuch einer neuen Betrachtung der Rolle der Ansiedlung aus Niederdeutschland; der Anreger dieser neuen Forschungen war Manfred Hellmann, der Anhänger einer neuen Betrachtung der gesamten Geschichte Livlands.

Diese oben angedeuteten Probleme fanden ihre Widerspiegelung zuerst in dem Versuch populärwissenschaftlich angelegter Sammlungen von Vorträgen Referaten, die auf Konferenzen im Münchener Zentrum gehalten wurden. Die Materialien von einer von ihnen, aus dem Jahre 1987, wurden von Horst Kühnel zum Druck gegeben³. Der Band setzt sich aus 5 Texten zusammen, die sowohl die allgemeine Geschichte Livlands betreffen, als auch insbesondere seine Kultur. Sehr interessant wurden dort die Ansichten M. Hellmanns über die Grundlagen und die Umstände der livländischen Mission (S. 9–18) dargelegt, die die alten Ansichten über die Überlegenheit der deutschen Kultur sowie die Rolle der Ansiedlung aus Niederdeutschland zurückwiesen. Hellmann betont, dass die damaligen Ansiedler (Ritter, Kaufleute) es nicht beabsichtigten, die deutsche Kultur zu verbreiten, sondern

³ *Die Deutschen im Baltikum. Geschichte und Kultur. Fünf Vorträge*, Hrsg. H. Kühnel, München 1991, vgl. die Rezension: Māris Skujins, "Nordost-Archiv", N.F., Bd 4, H. 2, 1995, S. 752–756.

hauptsächlich die Liven zum Christentum zu bekehren, die Pilger zu schützen und schliesslich Handel zu treiben. Das Papsttum war nicht bestrebt, an der Niederdüna einen geistlichen Staat zu schaffen, sondern lediglich eine stabile kirchliche Organisation, um die neubekehrten Völker vor den Ansprüchen der weltlichen Herrscher zu schützen. Hellmann stellte die Frage, ob man die Missionsgeschichte in dem ost-baltischen Gebiet überhaupt als einen Teil der "deutschen Ansiedlung" betrachten darf. Die Skizze Heinz von zur Mühle n s ist der Rolle Livlands in der deutschen und europäischen Geschichte im Verlauf von sieben Jahrhunderten gewidmet (S. 19–41). In dieser Skizze wurde der Schwerpunkt auf das Problem des livländischen Staates und der Ständegesellschaft gelegt, der nach 1561 lediglich im Rahmen der Ständeselbstverwaltung erhalten blieb (dies aber betrifft hauptsächlich die deutsche ethnische Gruppe, die sich bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts behauptete), ohne Unterstützung seitens des geschwächten Reiches zu erhalten. Diese Skizze, die an einigen Stellen recht einseitig ist, sollte in Zukunft ausgebaut werden (wovon die Rede später sein wird). In der Skizze von Michael G a r l e f f (der aus Schleswig-Holstein stammt und zu der jüngeren Generation gehört) wurden die "Errungenschaften und die Rolle des Schicksals der Baltendeutschen" (S. 43–68) beschrieben. Der Autor betrachtet "die dauerhafte Eingliederung der Region und der Bevölkerung in die westlich-christlichen Verbände" als den Hauptverdienst (womit es gilt, einverstanden zu sein), obwohl er die Rolle des Schicksals, das die Geschichte der Baltendeutschen bis 1939 durchkreuzt, betont. Die übrigen Referate — von G. R h o d e (S. 69–78) und von Willfried S c h l a u (S. 79–108) skizzieren das Problem der Umsiedlung der Baltendeutschen im Jahre 1939 bzw. die Wandlungen in der Gesellschaftsstruktur in Lettland und Estland, allerdings nur im XIX. und XX. Jahrhundert. In dieser ganzen Veröffentlichung, in der einigen Beiträgen die Bibliographie fehlt, die auch in einigen Fällen einen Nachdruck aus einem anderen Sammelwerk darstellen, fällt der Versuch auf, über die alten Schemata hinauszugelangen.

Etwas schwächer geraten ist hingegen die nicht sehr umfangreiche Sammelarbeit über die Baltendeutschen von Willfried S c h l a u (Redaktion), die für Schüler aus den Oberschulen sowie für Studenten bestimmt ist⁴. An ihrer Bearbeitung nahmen

⁴ *Die Deutschbalten*, Hrsg. Willfried S c h l a u, München 1995, S. 176, zahlreiche Aufnahmen und Landkarten (Studienbuchreihe der Stiftung Ostedeutscher Kulturrat, 6).

sieben Autoren teil, darunter zwei aus Estland und Lettland. Eingeleitet ist dieser Band von Wilhelm Wöhlke, der einen geographischen Abriss dieser beiden Länder liefert, die anderen Beiträge betreffen diverse Aspekte ihrer 800 Jahre langen Geschichte. Leider sind einige von ihnen eine Wiederholung von Arbeiten, die bereits früher gedruckt wurden. Der umfangreichste Artikel, ein Werk von Arved von T a u b e und Erik T h o m s o n (S. 54–114) ist ein Nachdruck der Publikation *Die Deutschbaltten — Schicksal und Erbe einer eigenständigen Gemeinschaft* (Lüneburg 1973; 3. Ausgabe im Jahre 1991). Der Herausgeber W. Schlaun erklärt die Gründe für das Erscheinen dieser 4. Ausgabe nicht. Der Text von T a u b e und T h o m s o n spiegelt die früheren Auffassungen von der zivilisatorischen Rolle der Baltendeutschen wider und von dem beständigen Kampf gegen den russischen sowie den lettisch–estnischen Nationalismus. Ein Ausdruck dessen sollte die Bodenreform nach 1920 sein, die für immer die wirtschaftliche und politische Stellung des deutschbaltischen Adels zugrunde richtete, was jedoch nicht den Realien seiner materiellen Lage bis zum Jahre 1939 entspricht. Bereits K. B r ü g g e m a n n, ein sachlicher Rezensent dieses Beitrags hat darauf verwiesen, dass beide Autoren (T a u b e und T h o m s o n) die Annäherung der Baltendeutschen an den Nationalsozialismus seit 1933 herunterspielten. Neuere Forschungen (besonders von Jürgen von H e h n) haben diese Ansicht gründlich revidiert, wovon der jüngere deutsche Leser allerdings nicht in Kenntnis gesetzt wurde⁵. Lediglich das Problem der Baltendeutschen und ihrer Kultur in der BRD wurde von Michael Garleff auf den neuesten Stand gebracht, er fügte auch ein Literaturverzeichnis bei (die Anmerkungen fehlen jedoch).

Das Problem der Umsiedlung der Baltendeutschen gegen Ende 1939 hauptsächlich nach Grosspolen, das Warthegau genannt wurde (obwohl man in der Regel die pommerellische Wojewodschaft "Reichsgau Danzig–Westpreussen" nennt) unbeachtet lässt und die Flucht im Winter 1945 in Gebiete jenseits der Oder wurden von Bastian Filaretow im Kontext der nazistischen ideologischen "rassisch–biologischen" Konzeption sachlich dargestellt (S. 116–134). Die estnische Forscherin Sirje K i v i m ä e und der lettische Historiker Janis S t r a d i n s schil-

⁵ K. Brügge mann, "Nordost-Archiv", N.F., Bd. 4, H. 2, 1995, S. 809–812.

dern das bisher unerforschte Problem Estlands oder Lettlands ohne die Baltendeutschen seit 1940 (die Zeitspanne der Nazibesatzung aus den Jahren 1941–1944 ausgenommen) bis in die 90-er Jahre des XX. Jahrhunderts. S. Kivimäe unterstreicht den milderen Ton der estnischen Autoren gegenüber den ehemaligen "Baltenbaronen", der in Schulbüchern sichtbar ist, obwohl in den lettischen ein starker antirussischer Ton auffallend ist (J. S t r a d i n s), auch in Bezug auf die Russen, die von den Behörden der UdSSR in die beiden sowjetischen Baltenrepubliken geschickt wurden. Jedenfalls ist dies ein bisher für Livland nicht unternommener Versuch, ohne sein damals grundlegendes ethnische und gesellschaftlich-politisches Element zu berücksichtigen. Im Zusammenhang damit steht auch die Würdigung der Kultur- und Kunstdenkmäler aus den vergangenen Epochen der Geschichte Livlands in der Zeit der Übermacht der Baltendeutschen.

Zweifellos nimmt das umfangreiche (607 S.) Sammelwerk *Baltische Länder* (Hrsg. Gert von P i s t o h l k o r s, Berlin 1994) herausgegeben im Rahmen der Reihe des Siedler Verlags *Deutsche Geschichte im Osten Europas* den wichtigsten Platz in der Fachliteratur zu diesem Thema, die in den letzten Jahren erschienen ist, ein.

Die synthetische Geschichte Livlands wurde bereits mehrmals in der baltisch-deutschen Geschichtsschreibung dargestellt, wobei in den Vordergrund die Rolle des beinahe Demiurgen — des deutschen Elements seit dem Ende des XII. Jahrhunderts rückte. Das im Jahre 1994 veröffentlichte Buch wurde nach dem Konzept von Werner C o n z e herausgegeben. Die Herausgeber stellen fest, dass ihr Ziel ausschliesslich die Darstellung der Rolle und der Bedeutung des deutschen Elements in den Ländern Mittel- und Osteuropas ist. Dies verursacht aber eine deutliche Einengung und Verflachung des Vergangenheitsbilds dieser Länder, wovon bereits die Kritik des Bandes von Hartmut B o o c k m a n n *Ostpreussen und Westpreussen* (Berlin, Siedler Verlag 1992)⁶ zeugt.

Die Geschichte Livlands (die deutschen *Livland, Estland und Kurland* oder *Baltische Länder*, jedoch ohne Litauen) zeichnet

⁶ Vgl. Thorner Diskussion über das Buch von Hartmut B o o c k m a n n über die Geschichte von Ost- und Westpreussen, "Zapiski Historyczne", Bd. 60, H. 4, 1995, S. 73–98.

sich durch eine deutliche ethnische Spezifik aus. Seit dem Ende des XII. und den Anfängen des XIII. Jahrhunderts bemächtigte sich jener Gebiete der heidnischen, baltischen und ugro-finnischen Völker eine Gruppe von deutschen Ankömmlingen, hauptsächlich aus Nord- und Westdeutschland und brachte es zur Herausbildung von fünf katholischen Territorialherrschaften mit dem Deutschen Orden an der Spitze, wobei sie das gesamte Gebiet in den Bereich der zivilisatorischen, konfessionellen und kulturellen westeuropäischen Einflüsse einflocht. Diese wirtschaftlich und politisch starke deutsche Gruppe, die sich in ihrer "kleinen Heimat", die auch "das Land Marias" genannt wurde, einlebte, überlebte den Untergang der mittelalterlichen Herrschaftsformen Mitte des XVI. Jahrhunderts sowie die Übernahme der Oberherrschaft zuerst durch die polnisch-litauischen Behörden, dann die schwedischen und seit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts die russischen. Die Stellung dieser wirtschaftlich starken Gruppe, sowohl die politische als auch die kulturelle, wurde erst durch die Folgen des I. Weltkrieges und die Entstehung der Nationalstaaten Lettlands und Estlands geschwächt und zugrunde gerichtet, hat sie die infolge des Moskauer Vertrags des III. Reiches mit der Stalinistischen Sowjetunion im Sommer 1939 zustandekommene Umsiedlung der sog. Baltendeutschen. Diese etwa 80 tausend Menschen zählende Gruppe fand sich gegen Ende 1939 auf dem von den Nazibehörden besetzten Gebiet Polens — Grosspolen und Pommerellen ein und bekam das vorher konfiszierte polnische Hab und Gut. Dies war faktisch das Ende der Rolle und der Eigenart der Baltendeutschen und ihren Epilog bildete, wie bereits erwähnt, die Flucht in Gebiete jenseits der Oder im Januar 1945 sowie das Auflösen in der Gesellschaft des besetzten Deutschlands.

Der Darstellung dieser aussergewöhnlichen Rolle der Baltendeutschen im Verlauf von fast 750 Jahren nahmen sich die drei bereits erwähnten herausragenden Forscher der Vergangenheit Livlands an, darunter zwei, die aus diesem Gebiet stammen — Heinz von zur Mühlen (Reval-Tallinn) der Zeitabschnitt 1180–1710 und Gert von Pistorh Kors (aus dem estnischen Narva), der die Ausführungen bis 1914 fortsetzte und zugleich der Redakteur des ganzen Bandes ist. Der dritte Autor, der bereits früher zitierte Michael Garlff, der zu der Gruppe der jüngeren Forscher aus Norddeutschland gehört und ein Fachmann auf

dem Gebiet der Geschichte Livlands im XIX. und XX. Jahrhundert ist, hat die Endphase 1914–1939/1945 verfasst sowie den Epilog geschrieben.

Das allgemeine Konzept des ganzen Bandes präsentierte in der Einführung G. Pistohlkors (S. 13–24), indem er die "interethnischen Beziehungen in Estland und Lettland" in den Vordergrund stellte und sich von den früheren nationalistischen Auffassungen, besonders von Theodor Schiemann und Reinhard Witttram, lossagte und die Zäsur des Jahres 1945 als das Ende der Rolle der Baltendeutschen an der Düna oder Narva betonte. Er hebt auch die Bedeutung der neuen deutschen Beiträge, die unter der Schirmherrschaft der "Baltischen Historischen Kommission" in Deutschland entstehen, hervor sowie die Kontakte, besonders mit den lettischen Historikern (S. 15 ff.) Dies ist eine sehr bedeutende Deklaration, aber in der Praxis erfordert sie die Berücksichtigung der umfangreichen, fremdsprachigen Fachliteratur (der lettischen, estnischen, finnischen, aber auch der polnischen), die der Vergangenheit Livlands bis zum Jahre 1945 gewidmet ist. Es muss im Voraus gesagt werden, dass die sehr nützliche, umfangreiche Bibliographie für den ganzen Band (S. 567–592) nur im geringen Grad nichtdeutsche Arbeiten berücksichtigt.

Die Anfänge der Geschichte Livlands und der Herausbildung der deutschen Territorialherrschaften sowie der Rolle der Ankömmlinge aus Wetsdeutschland seit etwa 1180 bis 1561 hat Heinz von zur Mühlen geschildert (S. 25–172), wobei er am Anfang bemerkt, dass, um das Wesen der Geschichte Livlands zu verstehen, es notwendig ist, auch die Rolle der einheimischen Bevölkerung zu berücksichtigen (der Esten, Liven, Kuren und Letten) sowie die sich wandelnden Beziehungen zwischen dieser Bevölkerung und den hinzugekommenen Deutschen (S. 29). Die Berücksichtigung dieser Probleme ermöglicht es, die ganze Ausföhrung (bis zum Jahre 1561) mit der "Landesgeschichte" zu identifizieren.

In den einzelnen Unterkapiteln hat Mühlen die Hauptzüge der ersten, friedlichen deutschen Mission an der Niederdüna dargestellt, dann, seit 1200, den Übergang des Bremer Kanonikers und des livländischen Bischofs Albert de Bekeshovede, Gründers der Hafenstadt Riga (nach dem gottländischen Recht) zur bewaffneten Mission. Der Autor hat jedoch keinen Abriss der

Lage unter den einheimischen Stämmen gegeben, hat auch keine von den neueren lettischen Arbeiten zitiert, insbesondere derjenigen, die der Rolle der livischen Ansiedlung an der Stelle des heutigen Rigas samt der Kathedrale und dem Kapitel (1201–1202) gewidmet sind. Albert leitete auch die Ansiedlung der deutschen Vasallen ein, die herbeigeholt wurden, um den weiteren bewaffneten Kampf gegen die widerspenstigen Liven zu unterstützen. Diesen Kampf sollte auch der "Schwertbrüderorden", der dem Bischof unterstellt war, unterstützen. Die Mission beschirmen sollte auch der Zisterzienserorden, der im Jahre 1205 in Dünamünde angesiedelt wurde. Letztendlich wurde ein geistliches Territorium geschaffen, das der Heiligen Jungfrau Maria gewidmet war und sowohl die eingewanderten Deutschen als auch die neubekehrten Liven an der Niederdüna und jenseits der Livländischen Aa erfasste. Dieses Territorium übernahm Bischof Albert als Lehen von dem römischen König Philipp Stauf (1207), um die bewaffnete Unterstützung von aussen und eine Stütze im Reich zu bekommen.

In den nächstfolgenden fünf Unterkapiteln wurden die Konflikte des Bischofs Albert mit dem Orden der Schwertbrüder um die Teilung der weiteren territorialen Eroberungen, samt Estland, mit der Teilnahme Dänemarks im Jahre 1219 an dem Kampf um das Letztere und seine Eroberung samt Rewal durch Waldemar II. (nach dem Abtreten der südlichen Regionen an den Schwertbrüderorden und den Organisator der weiteren Bistümer — Ösel und Dorpat, den Bischof Albert) dargestellt.

Nach der Niederlage Dänemarks (1227) und dem Hinscheiden des Bischofs Albert (1229) kam es auf Veranlassung der Kurie zur Behauptung Dänemarks im nördlichen Estland (mit Reval, Harrien und Wierland samt zahlreichen Vasallen) sowie zur Vereinigung im Jahre 1237 des Schwertbrüderordens mit dem stärkeren Deutschen Orden, der bereits das Kulmer Gebiet und einen Teil Preussens eroberte. Er war auch bereit, die russischen Gebiete östlich der Narva zu erobern, was mit einer Niederlage endete (1241–1242), wie auch zur territorialen Vereinigung Preussens mit dem Gebiet Livlands, anfänglich durch die Eingliederung von 2/3 der Gebiete Kurlands in seine Herrschaft. Die Versuche, Litauen und Samogetien zu erobern, scheiterten, es gelang nur der Anschluss von Semgallen (1290), etwas später des lettischen Lettgallen. Eine übersichtliche Landkarte auf S.

66 *Völker und Stämme um das Jahr 1300* erleichtert das Verstehen der Lage an der Niederdüna, in der Rigaer und Finnischen Bucht, in der der Sieger der Deutsche Orden sowie die Rigaer Erzbischöfe waren. Die Bischofsherrschaftsgebiete forcierten die Ansiedlung der deutschen Vasallen als einer unumgänglichen bewaffneten Macht, die die eroberten Völker überwachte sowie der Bürger in den Städten und Städtchen mit Riga, Reval und Dorpat an der Spitze. Ein wesentliches Problem sollte der Kampf um das Herrschaftsprimat sein — die Rigaer Erzbischöfe oder der Landmeister des Deutschen Ordens.

In den vier weiteren Unterkapiteln präsentiert Heinz von zur Mühlen die Etappen und Probleme der Geschichte Livlands bis zum Jahre 1561. Im Lichte neuer Forschungen wurden die Hauptzüge des Kampfes des Ordens gegen die Rigaer Erzbischöfe seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts und der gleichzeitige gesungene Versuch, der Erzbischofsstadt Riga (1330) die Oberherrschaft aufzuzwingen, dargestellt. Ebenfalls die blutige Unterdrückung des Aufstands estnischer Bauern im Jahre 1343, der auch gegen die Vorherrschaft der Kirche und der Vasallen im weiterhin dänischen Harrien gerichtet war, führte zum Erwerb Nordestlands durch den Hochmeister des Deutschen Ordens von Dänemark (1346); Harrien und Wierland samt Reval wurden, obwohl nur in Verwaltung, den livländischen Landmeistern zurückgegeben. Der Höhepunkt der Übermacht des Ordens fällt auf das Ende des XIV. Jahrhunderts. Die weiteren Konflikte in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts brachten trotz der Unterstützung der Erzbischöfe durch Riga und der Zerstörung der Ordensburg in Dünamünde und Riga selbst, nur eine Wiederkehr der Macht der Landmeister in diese Gebiete (1491).

Mühlen skizzierte auch die Rolle Livlands im Bund der Hansestädte sowie im Handel mit den Städten Nordrutheniens. Mit Recht wurden die stärker werdenden Unterschiede Preussens und Livlands nach der polnisch-litauischen Union betont, als nach der Christianisierung Litauens eine Verbindung zwischen den beiden Zweigen des Ordens zu fehlen begann. Daher auch hat der livländische Zweig dem Kampf des Hochmeisters gegen Polen und Litauen im Jahre 1410 nicht Unterstützung geleistet, wodurch er teilweise zur Tannenberg-Niederlage von Ordenspreussen im Jahre 1410 beitrug, was zum Verlust Samogetiens durch die Ordensbehörden zur Folge hatte (S. 84). Im Laufe des

dreizehnjährigen Krieges hat der livländische Zweig zwar versucht, Hilfe nach Preussen zu schicken, nach 1466 wurde das Hauptziel der Landmeister jedoch das Bremsen der Expansion Moskaus, insbesondere nach dem Angriff der Streitkräfte Iwans des III. im Jahre 1481 auf die estnischen Gebiete und nach der Unterzeichnung des labilen Friedensvertrags.

Getrennt wurde das Problem der mittelalterlichen livländischen Stände dargestellt, in den Vordergrund wurde jedoch die Rolle der Geistlichen gestellt, auch der Ordensbrüder, die die "Undeutschen" unterrichteten als auch der Dominikaner und Franziskaner. Etwas eingehender behandelte der Autor die territoriale Geographie der livländischen Bistümer, von denen nur das kurländische in den Deutschen Orden einverleibt war sowie die Frage der Herrschaft der Bischöfe, obwohl alle von ihnen politisch von den Landmeistern abhängig waren, die über die stärkste bewaffnete Macht verfügten.

Der Reihe nach wurden die Hauptzüge des Schwertbrüderordens dargestellt und dann des Deutschen Ordens der Heiligen Mutter Gottes, wobei die dominierende Rolle Westfalens hervorgehoben wurde, wo der niedrigere Adel für den livländischen Zweig rekrutiert wurde. Auffallend ist die steigende Zahl der Ordensritter in Livland von 200 im Jahre 1451 auf über 400 zu Beginn des XVI. Jahrhunderts, was einen deutlichen Unterschied im Vergleich mit dem verkleinerten Ordenspreussen ausmacht (im Jahre 1525 etwa 60), was die Ansicht stärkt, dass die Wege der Zusammenarbeit der beiden Zweige des Ordens an der Ostsee auseinandergingen. Bemerkenswert ist ebenfalls die kleine Anzahl der Vorwerke in den Ordensgütern des livländischen Zweiges.

Umfangreicher wurde das Problem der livländischen Städte, sowohl unter dem wirtschaftlichen als auch gesellschaftlichen und das politische System betreffenden Aspekt geschildert. Stark betont wurde die Rolle der drei grossen Städte (Rigas, Revals und Dorpats), insbesondere im Ostseehandel und mit Ruthenien. Sofern unter den Kaufleuten der livländischen Städte das deutsche Element überwog, das auch aus den niederdeutschen Städten stammte, so gab es unter den Handwerkern recht viele "Undeutsche": Liven, Letten und Esten, was seit der Mitte des XV. Jahrhunderts verursachte, dass es verboten war, sie in die Gruppe der Kaufleute und Handwerker aufzunehmen (S. 106). Auffallend ist der hohe Anteil der deutschen Bevölkerung an den

Bevölkerungsstrukturen in Riga, insbesondere in Reval (mehr als die Hälfte der Einwohner) und in Narva (4/5). Die Übermacht der Deutschen jedoch, auch die finanzielle, war unter dem Bürger-tum deutlich: es wurden getrennte Gilden für "Undeutsche" gebildet, für die (auch für Bauernsöhne) "niedrigere Berufe" vorbehalten waren und denen man den Erwerb des Stadtrechts sowie das Schliessen von Mischehen erschwerte.

Der Autor widmete viel Platz dem Adel, besonders der grossen Rolle der Vasallen-Lehnsherren in den Bistümern, weil der Deutsche Orden sie als Streitkräfte nicht brauchte. Die livländischen Vasallen kamen ursprünglich hauptsächlich aus Mitteldeutschland, später auch aus Mecklenburg und dem Herzogtum Pommern; in Estland waren sie anfänglich dänische Vasallen, obwohl sie hauptsächlich aus dem deutschen Holstein und Lauenburg stammten und die gebürtigen Dänen waren eher schwach vertreten. Die Vasallen bürgerlicher Herkunft stammten aus Westfalen und Niedersachsen. Die bischöflichen Vasallen lebten hauptsächlich von den bäuerlichen Zehnten, aber seit der Mitte des XV. Jahrhunderts begannen sie die Vorwerkswirtschaft zu entwickeln und auch die Leibeigenschaft der estnischen oder lettischen Bauern einzuführen. Anfänglich überwog der mittlere Besitzstand unter den Vasallen, manche Familien nur waren vermöglicher (die Tiesenhausen und Wrangel), Veränderungen traten erst seit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts ein. Von Anfang an war es im dänischen Harrien und Wierland anders, wo die dortigen bischöflichen Vasallen, besonders die dänischen, eine bedeutende Rolle bei der Bildung der Grundlagen der Ständerepräsentation in den einzelnen Regionen spielten.

Die Probleme der Bauern in den livländischen Herrschaftsgebieten wurden realistisch dargestellt (S. 121–126): die einheimischen Esten, Letten, Liven und Kuren (insgesamt etwa 200 000–300 000 in den Anfängen des XII. Jahrhunderts) haben ihre politische Unabhängigkeit verloren und lebten in ihren kleinen Dörfern, sozial und wirtschaftlich differenziert, unter einer beschränkten Dorfselbstverwaltung, zwangsbekehrt zum christlichen Glauben. Sie behielten die persönliche Freiheit und das Erbrecht bei, waren jedoch von den geistlichen Besitzern oder ritterlichen Vasallen abhängig. Das Fehlen der deutschen Bauern mit ihrer Selbstverwaltung erklärt der Autor mit einigen Ursachen: das Klima (rauh), unfruchtbare Böden, politische Insta-

bilität und Kriege im XIII. Jahrhundert, schliesslich mit dem Mangel an Kapital bei den Landbesitzern. Er schliesst hingegen die Angst der Bauern vor der Seereise (aus Norddeutschland) nach Livland (S. 123) aus. Die einheimischen Bauern nutzten die deutschen Errungenschaften der Technik (Mühlen, die Dreifelderwirtschaft). Jedoch nach der Niederlage der estnischen Aufständischen im Jahre 1343 hat der Prozess der Leibeigenschaft der Bauern in der Zeit der Entwicklung der Vasallenvorwerke begonnen. Dies führte zur Erbleibeigenschaft und einer Bindung an den Boden, schliesslich zum Verlust der persönlichen Freiheit (Ende des XV. Jahrhunderts). Aufrechterhalten blieb jedoch der Handel der Bauern mit den Städten.

Das nächste Unterkapitel *Staatenbund oder Ständestaat* (S. 126–129) zeigt in Anlehnung an neuere polnische Forschungen von Jan Kostrzak das vielschichtige Problem des Staatensystems Livlands.

Obwohl sich der Begriff der "Gemeinschaft", die als "Patria" als "Christentum" aufgefasst wurde, etabliert hat, bestanden weiterhin grundlegende Unterschiede zwischen den Partnern und der Begriff von der Einheit des Landes wurde von dem Deutschen Orden verschieden verstanden (als Primat seiner Herrschaft) und der bischöflichen Vasallen (föderative Bindungen) bei der Schwächung der Hegemonie des Ordens. Nach 100 Jahren der Eroberung Estlands samt Livland am Anfang des XIV. Jahrhunderts kam es seitens des Ordens zur Anerkennung der Bischofsstände als einer selbstständigen Vertretung gegenüber dem Landesherrn (in diesem Falle konkret — dem Erzbischof von Riga). Eine gemeinsame Haltung der Städte mit Riga an der Spitze führte zusammen mit den Vasallen zur Bildung einer dauerhaften Landesinstitution — des Landtags in Walk im Jahre 1435. Dies konnte jedoch keine vollständige Einheit des Landes herbeiführen. Mühlen betont ausdrücklich die Bedeutung des Fehlens eines Exekutivorgans für die Gesetze des Landtags, was bewirkte, dass das System des Staatenbundes beibehalten wurde, wobei diese Staaten durch die Voraussetzung von der Vielfalt der Interessen der Stände miteinander verbunden waren. Der Deutsche Orden war bis zum Ende seines Bestehens zu Gesprächen mit den bischöflichen Vasallen gezwungen, wenn es darum ging, dass sie an den Kriegszügen teilnahmen.

Das nächste Kapitel wurde den Zeiten Wolter von Plettenbergs als Landmeister Livlands (1494–1535) und den Anfängen der Reformation gewidmet. Obwohl Plettenberg den Hochmeister Albrecht in seinem Streit mit dem Polen Sigismund des Alten unterstützte, brachte er es zur faktischen Verselbständigung des livländischen Zweigs des Deutschen Ordens, wurde 1525 Lehnsmann des Reiches und erhielt die Regalien von Karl V. (1530). Mühlen betont jedoch (S. 134) die damalige territoriale und politische Trennung Livlands vom Reich, aber auch die Gefahr der Gleichgültigkeit seitens der Hanse im Falle eines Krieges gegen Moskau. Plettenberg rettete Livland sowohl vor Moskau, indem er den Waffenstillstand mit Wassili III. im Jahre 1531 für weitere 20 Jahre verlängerte, wie auch die Ansprüche des preussischen Herzogs Albrecht zurückwies, der eine Säkularisierung Livlands anstrebte.

Das nächste Unterkapitel (S. 134–137) stellt die kirchlichen Verhältnisse vor der Reformation dar, die von der Abnahme der Bedeutung des Klerus gekennzeichnet waren, obwohl er weiterhin territorialer Vorgesetzter eines beträchtlichen Teils Livlands war. Die gegen die Kirche gerichtete Opposition des Adels und der Städte war gegen die Rolle der geistlichen Herrscher und des Papsttums gerichtet. Die Reformversuche, die im XV. Jahrhundert von den Rigaer Erzbischöfen unternommen wurden, postulierten den Unterricht der "Undeutschen" in ihrer Sprache, was aber nicht in vollem Umfang verwirklicht wurde. Mühlen gibt zu, dass der Religionsunterricht für die Mehrheit der einheimischen Bevölkerung nicht in ihrer Sprache durchgeführt wurde, besonders auf dem Lande und in ihren Bräuchen machten sich weiterhin viele heidnische Relikte bemerkbar; ihre Vertreter wurden im XV. Jahrhundert auch "Neugetaufte" oder *paganl* genannt. Die Durchführung einer grundlegenden Kirchenreform in Livland verzögerte sich infolge ihres Zusammenhangs mit den Bestrebungen der Bischöfe, ihre Befugnisse gegenüber den Lehnsherren–Vasallen zu stärken, was die livländischen Stände nicht zu unterstützen beabsichtigten.

In den nächsten vier Unterkapiteln wurden die Probleme der Anfänge der Reformation skizziert, zuerst in den livländischen Städten mit Riga an der Spitze sowie auch in Reval und Dorpat in den Jahren 1521–1524 und dann die Vertiefung des Luthertums und seine Verbreitung auf weitere Gebiete des Landes und

Gesellschaftsgruppen (S. 141–146), auch auf lettische oder estnische Bauern. Der Autor betont die Vielschichtigkeit der Ursachen der Reformation, indem er sowohl religiöse als auch gesellschaftliche Gründe hervorhebt, die noch durch die Bestrebungen der livländischen Bischöfe, ihre Macht in Anlehnung an das Reich und den Kaiser Karl V. zu festigen, gestärkt wurden (S. 141). Er betont auch die Bemühungen, zuerst in den Städten, Pastoren für die „Undeutschen“ zu beschaffen und die ersten Katechismen zu drucken. In dem Unterkapitel *Die Stände in der Zeit der Reformation* (S. 146–150) hat der Autor auf die Annäherung der Städte und der Vasallen des Erzbistums Riga hingewiesen, die durch die Feindseligkeit des Erzbischofs Jan Blankenfeld gegenüber den Ständen verursacht wurde, was ihre Annäherung an Plettenberg zur Folge hatte. Er übernahm vorübergehend die Oberhoheit in Riga (1525), schlug jedoch die Aufforderung der Städte ab, die Macht in ganz Livland nach dem Muster des Lehensherzogtums Preussen zu übernehmen. Bis zum Ende (23.II.1535) war er bestrebt, die Einheit Livlands aufrechtzuerhalten und agierte als Vermittler bei dem friedlichen Übergang seiner Einwohner zur neuen Konfession, was Mühlen stark hervorhebt, indem er Plettenberg als den grössten livländischen Meister des Deutschen Ordens anerkennt. Man kann dem zustimmen, aber die versöhnliche Politik Plettenbergs erleichterte nur das Einmarschieren des Markgrafen Wilhelm von Hohenzollern-Ansbach, des Bruders von Herzog Albrecht, der im Jahre 1531 der Koadjutor des neuen Rigaer Erzbischofs Tomas Schöning wurde.

Das letzte Kapitel dieses Teils trägt die Überschrift *Das Ende der Selbständigkeit Livlands* (S. 154–172) und betrifft seine Geschichte in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, genauer gesagt bis zum Jahre 1562, als Livland unter Schweden und Polen geteilt wurde und teilweise bereits von Iwan IV. Schrecklichen besetzt war. Das Problem Livlands unterlag also einer Internationalisierung, obwohl sich das Reich und die Kaiser deutlich aus den Angelegenheiten dieses entfernten, obwohl immer noch äusserlich deutschen Landes zurückzogen.

In dem kurzen Unterkapitel, das die unmittelbaren und tieferen Gründe des Zusammenbruchs „des mittelalterlichen Livlands“ (S. 156–158) darstellt, verweist Mühlen auf die Rolle der Reformation, die den Niedergang der „deutschen Oberhoheit“

vorbereitete, was von einer deutlichen Schwächung der Rolle des Ordens nach dem Ableben Plettenbergs (1535) und des Prestige dieser weiterhin katholischen Organisation gegenüber den überwiegend evangelischen Untertanen begleitet wurde. Er weist auch auf die Säkularisierungsbestrebungen des Rigaer Erzbischofs Wilhelm Hohenzollern-Ansbach hin, der von seinem Bruder, dem preussischen Herzog Albrecht unterstützt wurde. Über ein halbes Jahrhundert lang war Livland vor Moskau sicher, aufgrund eines Waffenstillstandes, das Grossfürstentum Litauen Sigismunds des Alten oder anfänglich Sigismund Augusts hat Livland nicht beunruhigt, daher konnte es einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine Zeit der Prosperität erleben. Es kam hingegen zu Konflikten zwischen dem Rittertum und den Städten sowie den Bauern, vor wirtschaftlichem Hintergrund. Negativ wirkte sich auch die Tatsache aus, dass die Gefahr seitens Moskaus nicht beachtet wurde und dabei mangelte es an einer politischen Autorität sowie am "Gemeinschaftsgefühl".

Die kurze Skizze *Die Vorgeschichte des livländischen Krieges* (Mitte der fünfziger Jahre — bis 1561, S. 156–158) zeigt die unmittelbaren Ursachen des Kriegsausbruchs, der durch die Bestrebungen Iwans IV. Schrecklichen verursacht wurde, zuerst gegenüber dem Bistum in Dorpat (1555) bei dem Auftreten der Säkularisierungstendenzen des Rigaer Erzbischofs Wilhelm. Dies verursachte die Übernahme der erzbischöflichen Güter durch den Ordensmeister des Deutschen Ordens Heinrich von Galen. Dies war auch der Grund für den Konflikt mit Sigismund August, der als Herrscher des Grossfürstentums Litauen agierte, dabei ein unmittelbarer Nachbar Livlands und Protektor des Rigaer Erzbistums war. Im Jahre 1557 näherte sich das königliche Heer dem Grenzort Pozwole und Sigismund August zwang den Anführer der livländischen Truppen — den neuen Landmeister, Wilhelm Fürstenberg, zur Schliessung eines Vertrags. Beide Seiten haben sich in einem geheimen Vertrag dazu verpflichtet, in Zukunft einander Hilfe gegen Moskau zu leisten. Dies konnte Livland jedoch nicht vor weiteren Forderungen Iwans IV. schützen, dessen Truppen zu Beginn des Jahres 1558 bereits Nordestland verwüsteten.

Bei der Beurteilung des Werts dieser Einführung muss man mit einer gewissen Verwunderung feststellen, dass hier völlig die Kenntnis der Fachliteratur über die Haltung Polens und Litauens

gegenüber Livland und die Genese des Feldzugs Sigismund Augusts fehlt. Mühlen kennt die polnischen Arbeiten nicht⁷, aber auch nicht die dänische Arbeit, die in deutscher Sprache erschienen ist⁸. Die livländische Politik Sigismund Augusts wurde in ihnen gründlich analysiert. Man kann nicht von "polnischen Plänen" oder vom "polnischen Feldzug" nach Pozwole (S. 158) schreiben, weil sich dort hauptsächlich litauische Truppen befanden und die Absicht ihres Herrschers war damals der unmittelbare Anschluss Livlands eben an das Grossfürstentum Litauen.

Der Verlauf des Krieges zwischen Livland und Moskau in den Jahren 1558–1561 wurde in einem getrennten Unterkapitel dargestellt (S. 159–165), obwohl drei Seiten interessante, mit der Epoche im Zusammenhang stehende Reproduktionen einnehmen. Der Autor schilderte zuerst die Eroberung Narvas und dann einiger Burgen im Bistum Dorpat samt ihrer Hauptstadt, die 24 Jahre lang in Moskauer Besatzung war (1558–1582). Nachdem sich die Kämpfe in das Rigaer Erzbistum zu Beginn des Jahres 1559 verlagert hatten, wurden sie durch einen einjährigen Waffenstillstand unterbrochen, was die deutliche Schwäche der livländischen Truppen zum Vorschein brachte und verursachte, dass der Koadjutor des Ordensmeisters Gotthard Kettler, der ein Anhänger der Annäherung an Polen und Litauen war, nach Wilna gesandt wurde. Am 31. August 1559 hat Sigismund August als Kurator Livlands eine Reihe von Ordensburgen an dem linken Ufer der Niederdüna samt einigen lettgallischen als Pfand erhalten. Der Rigaer Erzbischof hat ebenfalls vier seiner Burgen gegen einen hohen Betrag verpfändet. Kettler hat also seine Stellung gefestigt, er wurde auch Landmeister und war bestrebt, das Land nach dem Muster des Herzogtums Preussen zu säkularisieren sowie die Würde des Herzogs für sich zu erhalten. Man muss wiederum hervorheben, dass der Vertrag über die Hilfe und die

⁷ J. J a s n o w s k i, *Mikołaj Czarny Radziwiłł (1515–1565). Kanclerz i marszałek ziemski Wielkiego Księstwa Litewskiego, wojewoda wileński (Mikołaj Czarny Radziwiłł 1515–1565. Kanzler und Landmarschall des Grossfürstentums Litauens, Wojewode von Wilna)*, Warszawa 1939; A. K ł o d z i ń s k i, *Stosunki Polski i Litwy z Inflantami przed zatargiem z 1556/7 (Die Beziehungen Polens und Litauens mit Livland vor dem Streit in den Jahren 1556/7)*, "Kwartalnik Historyczny", Bd. 22, 1908; S. B o d n i a k, *Polska a Baltyk za ostatniego Jagiellona (Polen und die Ostsee unter der Regierung des letztem Jagiellonen)*, Kórnik 1946.

⁸ K. R a s m u s e n, *Die livländische Krise 1554–1561*, København 1973.

Verpfändung der Burgen mit Sigismund August ihn als Herrscher Litauens und nicht Polens betraf (S. 162). Der Mangel an ausreichenden finanziellen Mitteln war ein Hindernis bei dem militärischen Einsatz Sigismund Augusts in Livland, wo die Lage durch die Übernahme des Ösel-Bistums durch Dänemark und die Ansiedlung dort des Herzogs Magnus, des Bruders des dänischen Königs, komplizierter wurde.

Ein getrenntes Unterkapitel bespricht das wesentliche Problem der Unterordnung Livlands Schweden und Polen-Litauen im Jahre 1561 (S. 166–168). Die estnischen Städte Reval und Weissenstein haben sich zwar vor Moskau verteidigt und die Absichten der estnischen Bauern, sich den Russen zu ergeben, wurden von dem deutschen Vasallenrittertum Harriens und Wierlands zunichte gemacht, aber die Machtlosigkeit des Ordensmeisters Gotthard Kettlers war hierbei deutlich. Daher haben sich im Juni 1561 die Stände Nordestlands mit Reval unter die Obhut und Oberhoheit Schwedens Erik XIV. um den Preis der militärischen Verteidigung und der Beibehaltung der Privilegien gestellt. Dies bewirkte einen stärkeren Einsatz Sigismund Augusts, dessen Gesandter, der Kanzler Mikołaj Radziwiłł Czarny, im September 1561 den Vorschlag unterbreitete, den Lehnseid durch Kettler und den Erzbischof von Riga, Wilhelm, abzulegen bei der Beibehaltung der Ständeprivilegien und der Augsburger Konfession. Infolge der Gespräche mit einer breiteren Vertretung Livlands in Wilna wurde ein Vertrag geschlossen (28.XI.1561), der ein verkleinertes Lehnsherrschaftsgebiet für Kettler schuf (Kurland und Semigalien) und den bisherigen Besitz des Rigaer Erzbistums intakt liess. Das ganze Gebiet des säkularisierten Livlands sollte einen Bestandteil des Grossfürstentums Litauen bilden, unter der Beseitigung der Bande mit dem Reich, was den deutlichen Widerstand Rigas zum Vorschein brachte. Die formale Einführung dieser Verträge erfolgte am 5. März 1562 in Riga. Die lettischen Gebiete auf dem rechten Ufer der Düna wurden unmittelbar Sigismund August unterstellt (ähnlich wie das damals bereits schwedische Estland und das damals Moskauer Bistum in Dorpat), unter dem Ausschluss der Gebiete, die Dänemark besass und vorübergehend auch Rigas, das die Forderung äusserte, ebenfalls dem Königreich Polen unterstellt zu werden.

In der Auffassung Heinz von zur Mühlens fehlen erneut die Gründe für die Änderung der politischen Konzeptionen Sigis-

mund Augusts nach 1557 (Pozwol) gegenüber Livland, dh. seiner Eingliederung nicht nur in das Gebiet des Grossfürstentums Litauen, sondern auch des Königreichs Polen. Dies würde ein Reissen der Bande zwischen Livland und dem Deutschen Reich bedeuten, das formal von den kaiserlichen Habsburgern regiert wurde, die weiterhin den Deutschen Orden und seine Rekuperationsbestrebungen gegenüber dem Herzogtum Preussen dort unterstützten. Daher auch beabsichtigte Sigismund August anfänglich, den livländischen Zweig des Ordens, der sich von der Abhängigkeit von dem Kaisertum lossagte, als Verbündeten im Kampf gegen die Ansprüche auf die livländische Sukzession, für sich zu gewinnen. Das wäre jedoch ein zu schwacher Verbündeter, ähnlich wie der Erzbischof von Riga, Wilhelm. Sigismund August war jedoch mit den Habsburgern durch Verträge, auch durch Ehen liiert, es war also notwendig, dass sich die Ordensvertreter Livlands selbst an den König wandten, da sie, wie es sich erwiesen hat, zu schwach waren, um sich vor der Aggression der Moskauer Truppen zu wehren. Daher auch wurden die Angebote, Hilfe zu leisten, die von Kettler im Laufe des Jahres 1559 Sigismund August unterbreitet wurden, angenommen, obwohl sie auf Widerstand der Kronsensatoren stiessen, die diese Unterstützung Livlands, das in Zukunft Lehngebiet im Rahmen des Grossfürstentums Litauen werden sollte, auf Litauen übertragen. Diese Konzeption begann der König zu akzeptieren, wobei er sich des Widerstands der Stände des Königreichs Polen bewusst war. Sie neigten nicht einmal dazu, Steuergesetze für den Krieg gegen Moskau in Livland zu verabschieden. Der Krieg wurde letztendlich von Sigismund August und Litauen subsidiert, obwohl Litauen militärisch recht schwach war. Die Einmischung Eriks XIV. in Estland übte einen Einfluss auf den Abschluss der Novembergespräche im Jahre 1561 in Wilna und die Säkularisierung des ganzen — wie man es damals in den königlichen Kreisen intepretierte — Livlands, samt seinem estnischen Teil aus. Aber selbst Sigismund August begann die Ansicht zu vertreten, dass es notwendig ist, Livland in das Königreich Polen einzugliedern, worin er besonders von dem preussischen Herzog Albrecht unterstützt wurde. Dieses Problem konnte erst in Verhandlungen über die parlamentarische polnisch-litauische Union in Lublin im Jahre 1569 endgültig entschieden werden⁹.

In dem kurzen Schlussunterkapitel *Das Ende des Mittelalters* zieht Mühlen Bilanz der Geschehnisse Livlands bis zum Jahre 1561 (S. 170–172), indem er die Plus- und Minuspunkte darstellt (vom Standpunkt ihres Deutschtums aus gesehen). Zu den Pluspunkten zählt er die Erhaltung des Deutschtums in den, natürlich, oberen Gesellschaftsgruppen, auch in den Beziehungen mit Sigismund August im Jahre 1561. Der Widerstand der Stände und der Aussenfaktoren machte die Versuche, die Stellung der geistlichen Territorialherrscher (mit dem Erzbischof von Riga an der Spitze) zu festigen, zunichte. Es gelang Kettler lediglich, sich in Kurland und Semigalien zu behaupten, unter der unmittelbaren Herrschaft Sigismund Augusts, anfänglich als des Herrschers Litauens, dann des Königreichs Polen. Beibehalten wurde auch das Ständesystem mit der führenden Rolle des deutschen Elements auf dem Lande und in den Städten, wobei die lutherische Reformation seine Stellung bedeutend festigte. Das Gefühl der Einheit Livlands mit dem Reich hat sich ebenfalls sehr gefestigt sowie auch das Gefühl der Zugehörigkeit der undeutschen Völker zum baltischen Gebiet und der Rolle des deutschen Kultureinflusses. In den deutschen führenden Gruppen des Rittertums und des Bürgertums in Livland verstand man wohl das Nationalgefühl im Geiste der Reformation und des Humanismus, indem man jedoch nach der Beibehaltung der alten Rechtsgrundlagen des Eigentums strebte und nicht nach der Erzielung neuer. Der Autor betont stark das Weiterbestehen mittellaterlicher Elemente, sowohl im Bereich der Kunst als auch auf dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gebiet. Er hebt den nicht verringerten Einfluss des Vasallenrittertums sowohl im militärischen als auch gesellschaftlich-politischen Bereich, wobei es keine Anzeichen des Niedergangs gab (wie in dem damaligen Deutschen Reich), und die Rolle der ritterlichen Bodenbenutzer als Schirmherren der lutherischen Gemeinden hat sich gefestigt.

Der ganze Teil dieses umfangreichen Unterkapitels enthält ausser interessanten Landkarten einige zehn gut ausgewählte Abbildungen, die die wichtigsten Kunst- und Kulturobjekte des mittellaterlichen Livland darstellen. Es fehlt auch nicht an Farb-

⁹ Eine Zusammenfassung der früheren Arbeiten sowie eine faktographische Bereicherung für das Programm Sigismund Augusts bis zum Jahre 1562 stammt von A. Sucheni-Grabowska, *Zygmunt August, król polski i wielki książe litewski 1520/1562 (Sigismund August, König von Polen und Grossfürst von Litauen, 1520–1562)*, Warszawa 1996, S. 384 ff.

aufnahmen, die die heutige Schönheit der Landschaft sowohl Lettlands als auch Estlands abbilden. In dem Schlussverzeichnis fehlt jedoch eine Zusammenstellung aller dieser Abbildungen und nur teilweise ist ihre Quelle angegeben (S. 606).

Den zweiten Teil dieser umfangreichen Arbeit hat ebenfalls Heinz von zur Mühlen unter dem Titel *Ostbaltikum unter Herrschaft und Einfluss der Nachbarmächte 1561–1710* (S. 173–264) verfasst. Sie ist in 6 Kapitel unterteilt sowie die ihnen vorangehende *Einführung*. Der Autor betont in ihr (S. 175) das Bestreben der Nachbarstaaten (Schweden, Dänemark, Polen-Litauen und Moskau) im Laufe von 150 Jahren, mindestens einen Teil Livlands zu erobern. Infolgedessen unterliegt sein Schicksal in dieser Zeit einem Wandel, verliert den lokalen — deutschen Charakter und nimmt eine europäische Dimension an.

Der Konflikt um Livland hat in dieser Zeit auch katholisch-protestantische sowie orthodoxe Merkmale, wobei sich dynastische Ansprüche geltend machen, obwohl der völlige Ausschluss des Kaisertums auffallend ist. "Einen Sonderfall" bildet Kurland bis zum Jahre 1795, weil es faktisch eine Adelsrepublik im Rahmen der Republik der Beiden Nationen bildete, obwohl diese Republik unter einen immer deutlicheren Einfluss des zaristischen Russland geriet.

Es stellt sich die Frage, ob es richtig ist, die Geschicke und die Rolle des deutschen Elements im süd-östlichen Teil Livlands völlig auszulassen, dh. in Lettgallen, besonders nach 1660, als sich die Wojewodschaft Livland endgültig herausgebildet hatte (sog. Polnisches Livland) unter der Hoheit Polens-Litauens bis zur ersten Teilung der Republik (im Jahre 1772). In dieser Wojewodschaft, besonders in den lettgalschen Dörfern gab es grosse Landgüter, deren Besitzer erst mit der Zeit der Polonisierung erlagen und den Katholizismus annahmen. Diese bekannte Tatsache in Bezug beispielsweise auf die Familie Manteuffel und Plater sowie auch auf Städtchen im Polnischen Livland (in denen die Polonisierung natürlich nicht alle ihre Einwohner erfasste, insbesondere nicht die belorussische und jüdische Bevölkerung) sollte dazu verleiten, die Notwendigkeit, diese Region, wenigstens doch ein wenig zu berücksichtigen.

Das zweite Problem, das in der *Einführung* nicht erwähnt wurde, betrifft den Grad der Nutzung der neueren Fachliteratur in verschiedenen Fremdsprachen, die sich auf diese "internatio-

nale Periode" in der Geschichte Livlands und Estlands bezieht. Mühlen liess einige neuere nichtdeutsche Arbeiten aus, die insbesondere den Problemen der schwedischen oder polnisch-litauischen Politik in Livland innerhalb dieser 150 Jahre gewidmet sind. Wenn es um die polnische Fachliteratur geht, so wurde wortwörtlich nur eine Arbeit zitiert, von der schwedischen keine, obwohl die Grundfragen, die die Rolle der schwedischen Behörden betrafen, in den Veröffentlichungen estnischer oder finnischer Forscher umfangreicher behandelt wurden. Der Autor, der die estnische Sprache gut kennt, kennt auch diese Arbeiten, etwas weniger die lettischen Beiträge, auch die, die im Exil erschienen sind (besonders von E. Dunsdorf neben den estnischen Arbeiten A. Sooms).

In dem Kapitel *Kriegswirren und wechselnde Oberherrschaft* hat der Autor zuerst (S. 175–180) das Problem des Nordkrieges im Baltikum (1563–1570) im Kontext des Konflikts Moskaus mit Sigismund August und Schweden Eriks XIV. um Narva sowie der Versuche Iwans IV. den holsteinischen Herzog Magnus als "König Livlands" einzusetzen, behandelt. Mühlen betonte den beträchtlichen Anteil der estnischen und lettischen Bauern an den ins Innere Russlands Verschleppten neben dem Vasallenrittertum, dessen Teil bereit war, mit Iwan IV. zusammenzuarbeiten (S. 174). Erst das polnisch-schwedische Bündnis vermochte in den Jahren 1581–1583 zu bewirken, dass sich die zaristischen Truppen gänzlich aus dem Gebiet Livlands und Estlands, in dem Johannes III. Wasa die Oberherrschaft Schwedens sicherte, zurückzogen.

Das zweite und dritte Unterkapitel stellen *Livland unter der polnischen Herrschaft* dar (S. 180–184). Diese Darstellung stützt sich ausschliesslich auf die ältere deutsche Literatur (nicht eine einzige nichtdeutsche Arbeit wurde in Betracht gezogen) und wiederholt alle ihre Vereinfachungen sowie deutlich antipolnische und antikatholische Ansichten, in denen der Widerwille gegenüber die Rekatholisierung besonders der lettischen und estnischen Bauern zum Vorschein kommt. Mühlen betont die wachsende Intoleranz (auch das Verbot der Verbreitung der Glaubensprinzipien der lutherischen Konfession für "Undeutsche", dh. in der estnischen oder lettischen Sprache). Er gibt jedoch zu, dass es eine ähnliche Tendenz auf der Seite der Lutheraner gab (S. 184–185). Schade, dass Mühlen nicht ver-

sucht hat, wenigstens die deutschen Übersetzungen der polnischen Vorträge, die im Jahre 1937 in Riga auf der internationalen baltischen Konferenz gehalten wurden, die dann ein Jahr später in der Veröffentlichung unter dem lettischen Titel *Pirma Baltijas vesturnieku konference. Rīga, 16.–20.VIII.1937* (Riga 1938) erschienen sind, zu berücksichtigen. Das Ganze ist auch in polnischer Sprache in einem Sammelband (*Polen und Livland*; Gdynia 1938) erschienen. In diesen Referaten sind realistischere Ansichten, die sich auf die erste Periode der polnischen Herrschaft in Livland und Südestland (1582–1621) beziehen, zu finden. Einen gemässigten Ton kann Mühlen, obwohl erst jetzt, auch in einigen Arbeiten der jüngeren deutschen Historiker, die mit Recht den vergleichenden Aspekt für die Lage des livländischen Rittertums sowohl in den polnischen Zeiten als auch unter schwedischer Herrschaft (1621–1710) anwenden, finden. Aus den Ergebnissen der Arbeit von J. H e y d e über die Jahre 1561–1650 geht hervor, dass die Einstellung der polnischen königlichen Macht einem deutlichen Wandel in den Zeiten Sigismunds III. Wasa unterlag, als von 1598 an die Verleihung von Staatsgütern (Starosteien) sowie hoher Landämter (Wojewodschaften) auch an das livländische Rittertum begann¹⁰. Wegen einer verfrühten Anerkennung der schwedischen Herrschaft am Anfang des XVII. Jahrhunderts wurde ein Teil der nichtgläubigen livländischen Untertanen mit der Konfiszierung ihrer Landgüter bestraft, obwohl ein Teil von ihnen sie ein paar Jahre später zurückbekam. Diese Probleme sind also untrennbar mit der internationalen Lage des nördlich–östlichen Gebiets der Ostsee verbunden und man kann sie nicht vereinfachen, wie es Mühlen macht, indem er zur alten Bezeichnung "Fremdherrschaft" für die polnisch-katholische Herrschaft zurückkehrt (S. 187).

Die nächsten vier Unterkapitel sind der schwedischen Herrschaft in den Jahren 1561–1710 gewidmet, wobei diese Herrschaft bis 1621 nur für Nordestland mit Reval galt; das überwiegende Gebiet Livlands kam nach 1621 unter die Herrschaft der Schweden. In einigen Unterkapiteln hat der Autor getrennt die konfessionellen Angelegenheiten als auch die Probleme des Schulwesens sowie die Stände- und wirtschaftlich-gesellschaftlichen

¹⁰ J. H e y d e, *Zwischen Kooperation und Konfrontation: Die Adelspolitik Polen-Litauens und Schwedens in der Provinz Livland 1561–1650*, "Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung", Bd. 47, H. 4, 1998, S. 544 ff.

Fragen behandelt (S. 188–238). Das letzte Kapitel (S. 239–240) stellt die Angelegenheiten des zweiten Nordkrieges dar und den Übergang ganz Livlands samt Estland unter die russische Herrschaft. Der ganze Beitrag ist reichlich mit Abbildungen versehen. Man erkennt, dass Mühlen über eine gute Kenntnis der Realien des XVII. Jahrhunderts verfügt, sowie eine deutliche Sympathie für die schwedische Herrschaft empfindet.

In den Unterkapiteln, die dem Problem der sog. Reduktion der Landgüter und der Abschaffung des livländischen Ständelandes gewidmet sind, stellte Mühlen das wichtige Problem der Wegnahme der vorher erzbischöflichen, bischöflichen und dem Orden gehörenden Vasallengüter durch das Königreich Schweden dar (1682); dies verringerte den Besitzstand des deutschen Adels (zB. um ein Drittel in Süd- und Mittellivland, S. 196), der von nun an gezwungen war, den Pachtzins zu zahlen. Bis Mitte der 80-er Jahre des XVII. Jahrhunderts haben die Staatsbehörden in Livland $\frac{5}{6}$ und in Estland weniger als $\frac{2}{5}$ übernommen, wobei die Mehrheit dieser Vasallengüter der höhere schwedische Adel übernommen hatte. Dies hat Misstrauen gegenüber Karl XI. hervorgerufen und Versuche zur Folge gehabt, den alten Besitzstand wiederherzustellen. Dies endete mit der nächsten Niederlage des baltischen deutschen Adels im Jahre 1693, als der König faktisch die Selbstverwaltungsfreiheiten des livländischen Landes abschaffte, die Rolle des Landtags stark beschränkte und die Stellung des Gouverneurs stärkte; nur Estland wurde von den die Gesellschaftsordnung betreffenden Restriktionen ausgeschlossen. Das, was also die polnische Herrschaft in den Jahren 1582–1621 nicht einzuführen vermochte, hat der absolutistische Herrscher Schwedens recht rigoros durchgeführt.

Übriggeblieben ist lediglich die lutherische Kirche und die kulturelle Tätigkeit ihrer Vertreter (Unterkapitel S. 203–207). Bei der Übermacht des lutherischen Ritus und der Landeskirche zeichnete sich die Vielsprachigkeit der Gläubigen und ein organisatorisches Chaos ab, der durch die Politik der schwedischen Beamten noch verschärft wurde. Dabei gab es unter der lettischen sowie estnischen Bevölkerung noch heidnische Relikte. Übersichtlicher war es um die Lage im Schulwesen bestellt, dank den Kirchenschulen und den Gymnasien in Dorpat, Reval und Riga, die Anzahl von Übersetzungen lithurgischer Texte in die lettische Sprache wurde auch grösser (1638).

Den Höhepunkt im Bereich der Errungenschaften der schwedischen Epoche bildete die Eröffnung im Jahre 1632 auf Veranlassung der schwedischen Behörden der *Academia Dorpatensis* nach dem Vorbild der Hochschulen in Uppsala (S. 207–215). Trotz der vorübergehenden Schliessung und Verlegung der Hochschule nach Reval (bis zum Jahre 1656) funktionierte die Akademie in Dorpat erneut seit dem Jahre 1690 bis zu den Anfängen des XVIII. Jahrhunderts, dh. bis zum Ausbruch des zweiten Nordkrieges. Die Studenten stammten überwiegend aus Schweden und dem mit ihm vereinten Finnland. Verhältnismässig niedrig war der Anteil der Einheimischen, dh. aus Livland und Estland. Dorpat wurde (seit 1632) zur geistigen Hauptstadt des Baltikums (woran man noch im XIX. Jahrhundert anknüpfen konnte). Die Hauptrolle für die Studierenden aus Livland spielten jedoch die Hochschulen im Reich sowie die von dort kommenden Gruppen der Ausgebildeten, auch beruflich Ausgebildeten, der Schriftsteller und Handwerker. Dies stärkte das Gefühl der Verbundenheit mit dem sprachlichen und kulturellen Hinterland Deutschlands, aber auch die Überzeugung von den politischen Verbindungen Livlands.

Mühlen erkennt die Veröffentlichungen aus jener Zeit als "Zeugnis der deutschen Geschichte" an, im Sinne der immer noch bestehenden Bande mit dem "geistigen Deutschland". Beibehalten wurde nämlich der deutsche Charakter der Städte und des Adels sowie seiner Selbstverwaltung trotz der Bemühungen der "undeutschen" (dh. der polnischen und schwedischen) Landesbehörden (S. 214).

In zwei umfangreichen Unterkapiteln (S. 215–234) wurde die öffentlich-rechtliche Lage Livlands und Estlands sowohl in der polnischen als auch schwedischen Zeitspanne dargestellt (was ein nicht besonders gelungenes Konstruktionsverfahren ist). Estland verblieb faktisch in einer Personalunion mit Schweden, obwohl es keine Abgeordnetenrepräsentation im Stockholmer Rikstag hatte; es besass aber vor Ort das Landesobergericht. In Livland hingegen erfolgte nach 1582 die Beschränkung des Indigenatsrechts seitens der polnischen Behörden bei der Besetzung der Wojewodschaften, teilweise nur Starosteien, wobei das Gesetz der deutschen Verwaltung durch das Primat des römisch-katholischen Bekenntnisses verletzt wurde (das katholische Bistum in Wenden, heute Cesis). Die livländischen Stände hatten

jedoch das Recht auf Repräsentation im Kronreichstag, und zwar auf 6 Abgeordnete. Dies änderte sich nach 1621, als die Schweden aus dem eroberten Livland ein Generalgouvernement bildeten, das auch Estland und Ingermanland erfasste, wobei das Hofgericht seinen Sitz in Dorpat hatte. Nur in Estland gelang es dem einheimischen Adel, die Bestätigung der Privilegien durch die Königin Kristina samt dem *Privilegium Sigismundi Augusti* aus dem Jahre 1561 zu erzielen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die schwedische Herrschaft den deutschen livländischen Adel sowohl materiell als auch politisch schwächte, die Stellung des Generalgouverneurs hingegen festigte, wie auch den schwedischen Adel, der von den ihm verliehenen alten Vasallengütern profitierte.

Dieses Problem wurde eingehender im Unterkapitel *Wirtschaft, Dorfbevölkerung* dargestellt (S. 234–238). Mühlen betont in ihm die bedeutende Rolle der Konfiszierungen der polnischen Güter zu Gunsten des schwedischen Königreichs, das aus den Verleihungen grosse Landgüter gebürtiger Schweden schuf. Auffallend war die Senkung des demographischen Potentials um 3/4 im Vergleich mit der Lage vor 1558. Der Wiederaufbau der Dorfwirtschaft erfolgte auf Kosten der einheimischen Bauern, deren Acker den entstehenden Vorwerken angeschlossen wurden. Gleichzeitig wurden Leibeigenschaft und der Frondienst allgemein eingeführt.

Die Darstellung des zweiten Nordkrieges in den Anfängen des XVIII. Jahrhunderts zeigt auf erschütternde Art und Weise die absichtliche Verwüstung der meisten Gebiete, Städte und Burgen Estlands und Ost- sowie Westlivlands durch die russischen Truppen im Kampf gegen den an anderen Fronten siegreichen Karl XII. von Schweden; ein Teil der Bevölkerung Dorpats und Narvas wurde nach Russland verschleppt. Dies war der Auftakt zur Besetzung ganz Estlands und Livlands, was im Jahre 1710 erfolgte. Das gesamte Gebiet und alle Städte Estlands und Livlands ergaben sich Russland für eine Zeitspanne von 200 Jahren um den Preis der Beibehaltung der Privilegien.

In drei Unterkapiteln (S. 243–258) hat Mühlen getrennt die Rolle Kurlands als polnisch-litauisches Lehen in den Jahren 1561–1710 dargestellt. Dies ist eine zweckmässige und gelungene Massnahme. Gezeigt wurde die Lage der lettischen Bauern nach der Festigung des lutherischen Ritus mit seinen 70 Pfarr-

kirchen, in denen die Predigten in den Zeiten Gotthard Kettlers auch in der Landessprache gehalten wurden. Ein Teil dieser lettischen Predigten wurde gedruckt (1587) (S. 244). Umfangreicher wurde das Primat des deutschen Adels über die zerstrittenen Nachfolger von Gotthard Kettler dargestellt. Dies führte zur Einmischung des polnischen Herrschers Sigismunds III. Wasa und zur Herausgabe der kurländischen Statute durch ihn im Jahre 1617, die den Sieg des Adels besiegelten, besonders, was den Eigentum des Bodens und des Indigenats, das Polen und Litauer erfasste, bei der Gleichberechtigung des katholischen und lutheranischen Ritus. Kurland wurde eine unmittelbar von der Republik der Beiden Nationen abhängige "Adelsrepublik", in der der Adel eine Reihe von Selbstverwaltungsbefugnissen erhielt. Von Kurland selbständig machten sich jedoch die Landgüter des ehemaligen Bistums im westlichen Gebiet um Pilten (sog. Stift Pilten), die unmittelbar der Republik unterstanden und wo der Adel und das Rittertum über eine Reihe von Selbstverwaltungsfreiheiten verfügten. Im Vergleich zur Lage des schwedischen Livlands (jedoch ohne Estland) war die Lage des deutschen Adels dort entschieden schlechter als im kurländischen oder Piltener Lehen, trotz der polnisch-litauischen Befugnisse und der Gleichberechtigung des Katholizismus. Es war nicht die Adelsrepublik, die die politisch-rechtliche Stellung des Adels in Kurland beschränkte, im Gegenteil — sie hat sie gefestigt. Es war auch nicht zu hören, dass das Luthertum darunter litt, dass es ein paar katholische Kirchen im südlich-östlichen Teil des Lehens gab (in Semigallen), insbesondere im Piltener Land¹¹. Der Autor schilderte auch die Phasen der Herausbildung der Einstellung des Herzogs zu dem Adel und zu den Städten, indem er die Rolle des Dualismus des Lehnsherrn sowie der grossen Bedeutung des Landtags im Verlauf des XVII. Jahrhunderts betonte. Umfangreicher stellte er den Höhepunkt der Entwicklung Lehnkurlands in den Zeiten des Herzogs Jakob (1642–1681) dar.

Der Autor antizipiert die Chronologie des Vortrags und hat im Kapitel *Kurland — eine Adelsrepublik unter russischem Einfluss* (S. 259–264) bereits an dieser Stelle die Phasen des Abhän-

¹¹ *Akta wizytacji generalnej diecezji inflanckiej i kurlandzkiej czyli piltyńskiej z r. 1761 (Akten der Generalvisitation der livländischen und kurländischen, also der Piltener Diözese aus dem Jahre 1761)*, Hrsg. S. Litak, Toruń 1998 — Landkarte: die livländische und kurländische, also Piltener Diözese im Jahre 1761.

gig-Werdens des kurländischen Lehens von Russland in den Zeiten Peters des Grossen (nach 1709), auch infolge von Mischehen der russischen Fürsten sowie der Tatsache, dass die Familie Kettler erlosch (1737). Zur selben Zeit begann die Oberherrschaft der Republik Polen der sächsischen Zeiten in Kurland allmählich zu schwinden. Umfangreicher wurde die Rolle des kaiserlichen Protegees — des Grafen Ernst Johann von Bühren (Biron) als kurländischer Herzog beschrieben. Nachdem Ernst Biron zu Gunsten seines Sohnes Peter (1769) zurücktrat, regierte dieser Kurland unfähig, unter der Aufsicht der Zarin Katharina II. Der Kościuszko-Aufstand vom Juni–Juli 1794 erfasste westliche Gebiete Kurlands samt der Hafenstadt Libau. Die Aufständischen aus Litauen wurden hauptsächlich von kurländischen Bauern unterstützt, die sie eher als soziale Erlöser betrachteten. Der deutsche Adel hat nur aus Angst seine Teilnahme an dem Aufstand in Libau gemeldet¹². Unter russischem Druck hat der kurländische Landtag in Mitau am 28. März 1795 das Gesetz verkündet, laut dem er sich der Zarin Katherina II. ergibt, ähnlich verfuhr das Piltener Land. Dies bewirkte die Abdankung des Fürsten Peter Biron und die Übernahme ganz Kurlands durch Russland.

Die Zeit der russischen Herrschaft über das ganze Livland samt Estland, die über 200 Jahre dauerte (1710–1914, in Wirklichkeit bis 1917) wurde von Gerd von Pistohtkors sehr eingehend und wohl ein wenig zu umfangreich dargestellt (S. 266–450). Diese ganze Zeitspanne hat der Autor in drei Bereiche eingeteilt: das estnische Gouvernement und Livland im XVIII. Jahrhundert, "deutsche baltische Provinzen Russlands" bis 1860 sowie das "baltische Gebiet des russischen Staates" (1860–1914). In jedem dieser drei Bereiche wurden die wichtigsten rechtlichen und die Gesellschaftsordnung betreffenden Merkmale, die Rolle der Ständefaktoren in der deutschen Fassung sowie die fortschreitende Einschränkung der Ständefreiheiten als auch die Rolle des deutschen Elements und der deutschen Sprache unter den Umständen der sich nach 1860 verbreitenden Russifizierung, dargestellt. Ohne näher auf die Zusammenfassung der

¹² Im Lichte neuer Quellen hat W. M a j e w s k i dieses Fragment umfangreicher geschildert, in: *Powstanie kościuszkowskie 1794. Dzieje militarne (Der Kościuszko-Aufstand 1794. Militärische Geschichte)*, Bd. 1, Red. T. R a w s k i, Warszawa 1994, S. 434–447.

umfangreichen Ausführungen Pistoilkors einzugehen, genügt es auf die wichtigsten Schwerpunkte seiner Ansichten hinzuweisen. Der Autor verbirgt nicht die Tatsache der Annäherung der Baltendeutschen an die zaristische Macht sowie deren Loyalität Russland gegenüber, das nach 1710 die Ständeautonomie auf dem Lande und in den livländisch-estnischen Städten wiederherstellte, was die Chance gab, in Russland selbst — in der Armee und der Verwaltung Karriere zu machen (was unter schwedischer Herrschaft nicht der Fall war). Gefestigt haben sich auch Traditionen des Dienstes für Russland und seine Zaren; erst seit Alexander III. begann der Widerstand und der Kampf um die Beibehaltung der deutschen Kultur und der Ständebefugnisse.

Seit der Herrschaft Peters I. erfolgte die Festigung der Ständefreiheiten, der lutherischen Religion und des Gerichtswesens für die deutsche Gruppe in Livland und Estland auf Kosten der leibeigenen lettischen und estnischen Bauern (S. 271). Der livländische Adel erhielt seine eigene Urkunde, die ihn zur Tätigkeit im Landtag und zur Bekleidung von Ämtern berechtigte. Bis zum Jahre 1889 bekleidete er ausser dem russischen Gouverneur alle juristischen, polizeilichen, weltlichen und kirchlichen Ämter. Wirtschaftlichen und demographischen Nutzen erfuhren ebenfalls die Hafenstädte Riga und Reval. Es war dies die Folge der bewussten Politik Peters I., der sich als europäischer Kaiser hingab, welcher imstande ist, die lutherischen Deutschen und ihre Ständeorganisation beizubehalten, indem er Livland und Estland durch Investitionen in grossen Städten in die Wirtschaft des russischen Imperiums einzugliedern vermag. Dabei hat man die Abhängigkeit und die Leistungen der leibeigenen lettischen und estnischen Bevölkerung gegenüber den deutschen Grundbesitzern nicht eingeschränkt. Ein Trost für sie war nur die evangelische Kirche, die vorübergehend von der Kontrolle des russischen Staates befreit wurde, was einen Anstieg der Übersetzungen der Bibel in die zwei "Volkssprachen" bewirkte. In den Schulen aber, auch auf dem Lande, überwog die deutsche Sprache, was verursachte, dass die Letten und Esten Heimunterricht organisierten (S. 284). Unter der Herrschaft Katharinas II. kamen Tendenzen zum Vorschein, die baltischen Provinzen enger an Russland zu binden sowie finanzielle Leistungen zu erhöhen: die Letten wurden aus dem städtischen Stand ausgeschlossen. Pistoilkors betont, dass die engere Bindung Livlands und Estlands

an das Imperium mit Einwilligung der besitzenden deutschen Bevölkerung erfolgte, die bei der Zuwanderung der Anhänger der Aufklärung aus dem Reich als Vermittler fungierte (die Tätigkeit J. G. Herders in Riga sowie der deutschen Buchhändler und Historiker). Der Autor bespricht das Wirken von J. J. Hamann, des einzigen Kritikers des zaristischen Imperiums, der die Probleme der lettischen Bevölkerung erkannte, des Apothekers P. E. Wilde, der in beiden "Volkssprachen" druckte und zur nationalen Erwachung der Esten und Letten aufrief (S. 300), des Theologen A. W. Hupel, Autor der Landbeschreibungen, der für die Abschaffung der Leibeigenschaft der Bauern plädierte (S. 302).

Recht vorsichtig stellt Pistohlkors die literarische und publizistische Tätigkeit von Garlieb Merkel aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts dar, des Autors des Werkes *Die Letten*, der die Letten wegen ihres niedrigen Lebensstandarts und Mangels an Ausbildung verteidigte und den deutschen Adel deswegen angriff, wie er die Untertanen behandelte, die Pastoren wiederum wegen der Einstellung zu ihren Schäfchen. (S. 308). Die die Bevölkerung am Ende des XVIII. und der Mitte des XIX. Jahrhunderts betreffenden Angaben (S. 311 ff), zeigen die niederschmetternde Übermacht der Esten (1881 — 90%) besonders auf dem Lande, die etwas grössere Rolle des deutschen Elements in den Städten, z.B. in Riga (Ende des XVIII. Jahrhunderts etwa 45%, Letten — ca. 40%, 10% — Russen und 8% — Polen).

Der Autor stellte auch den Prozess der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft dar, zuerst in Estland (die Jahre 1803–1816), dann etwas später in Livland und Kurland, wobei der deutsche Adel starken Widerstand leistete; beibehalten wurden jedoch die Fronleistung und die Besitzrechte für den deutschen Adel trotz des Widerstands der Bauern (S. 336).

Pistohlkors betont die Rolle der evangelischen Landeskirche, die erst im Jahre 1832 Petersburg unterstellt wurde. Durch 251 Pfarreien (S. 34) hatten deutsche Pastoren eine starke Stellung gegenüber den Deutschen, den Bauern, auch während der Landtage (S. 338).

Pistohlkors hebt stark die sich abzeichnenden Änderungen in der Zeit Nikolaus I. (1825–1854) hervor, die eine Ankündigung der Russifizierung der baltischen Provinzen waren. Die orthodoxe Kirche gewann Gläubige unter den Esten und den Letten, was die Feindseligkeit des deutschen Adels gegenüber Russen und

den Widerwillen gegenüber den angekündigten Reformen der Eigentumverleihung in der Landwirtschaft hervorzurufen begann. Im ritterlichen Landtag versuchte man eine andere Konzeption der Reformen durchzusetzen, obwohl man die russischen Behörden und die Schwächung des Deutschtums der baltischen Provinzen fürchtete.

Diese Befürchtungen wurden nach 1860 Wirklichkeit, als die alten baltischen Provinzen "baltisches Gouvernementsgebiet" des russischen Kaiserreichs werden sollten, obwohl die gebildeten Eliten der Balten dem entgegenwirkten. Diese Elite, die jedoch weiterhin keine nicht gebürtigen Esten und Letten erfasste, strebte danach, die dominierende Stellung unter der Losung der "Festigung" und des "Überlebens" zu verteidigen, indem sie deutsch-baltische Vereine, wissenschaftliche Gesellschaften und Zeitschriften gründete. Die führende Rolle in diesem Kampf spielten Professoren der Universität in Dorpat mit Carl Schirren an der Spitze, der in den 60-er Jahren vergeblich um die Beibehaltung der Autonomie kämpfte und die zivilisatorische Rolle der Deutschen gegenüber den Esten und Letten betonte; gleichzeitig jedoch verkündete er die Treue gegenüber den Zaren, denen die baltischen Provinzen unterstellt waren (S. 379 ff).

Pistohlkors unterstreicht den Einfluss des Januaraufstandes in Polen auf die deutschen Gruppen von Reformatoren in Livland. Diese Reformatoren fürchteten die Konsequenzen der Änderungen in den Agrarverhältnissen, dh. der Abschaffung der Leibeigenschaft und der Einführung der Kreise, die die Russifizierung der Esten und Letten erleichtern sollten (S. 383 ff). Sie waren durch das wachsende Nationalbewusstsein beunruhigt, das von den Gruppen von estnischen und lettischen Intellektuellen lanciert wurde, die die bäuerlichen Postulate bei den russischen Behörden anfachten, die Situation ausnutzten, um überall ihre Sprache, die Einschränkung der Befugnisse des Ständelandtags und des Ständegerichtswesens einzuführen. Dies rief wiederum den Widerstand der Letten gegen die Verbreitung der Russifizierung und den orthodoxen Glauben hervor und schwächte zugleich antideutsche Haltungen sowohl der Letten als auch der Esten (S. 393), obwohl die Dissonanz zwischen den deutschen Ständepolitikern und den Vertretern der Volksbewegung dieser Völker weiterhin existent war. Nach 1860 wurde die russische Sprache in die Schulen und Ämter eingeführt. Es erfolgte die

Herabsetzung des Ranges der lutherischen Kirche. Im Jahre 1892, als der antirussische Kurs in der Politik des Zweiten Reiches, das den Geist des Widerstandes der Baltendeutschen aufrechterhielt, zum Vorschein zu kommen begann, war der deutsche Botschafter, Lothar von Schweinitz der Ansicht, dass das Hauptproblem für Preussen und Russland die polnische Frage bildet; somit standen also die Angelegenheiten der Polen und der Baltendeutschen in dieser Zeit im gewissen Zusammenhang (S. 407); dies ist eine eher unbekannte Erscheinung, die einer eingehenderen Analyse bedürfte.

Jedenfalls festigte sich gegen Ende des XIX. Jahrhunderts die russische Sprache in dem livländischen, estnischen und kurländischem Gouvernement, auch an deutschen Schulen, Gymnasien und Privatschulen. Für Letten und Esten wurden russische Schulen eröffnet. Im Jahre 1893 erfolgte die Russifizierung der Hochschule in Dorpat, was ihre Attraktivität herabsetzte (auch für Studenten aus dem Königreich Polen). Die russischen Behörden begannen auch deutsche Adelsorganisationen (sog. Ritterschaften) zu kontrollieren. Pistohlkors verweist auf den gleichzeitigen Verlust der Kontrolle der Baltendeutschen über die Esten und die Letten, die sich frei bewegten und in die grossen Städte kamen, was den Primat des Deutschtums dort schwächte (im Jahre 1897 gab es in Riga schon 42% Letten und nur 25% Deutsche, 17% Russen und 7% Juden — S. 416).

Umfangreicher hat der Autor die Zeit der Revolution 1905/1906 in Livland und Estland geschildert, indem er die Zerschlagung der politischen Programme unter den Esten und Letten betont, was jedoch kein Hindernis war, um in Lettland sowohl die zaristische Polizei als auch die deutschen Gutsbesitzer sowie die Pastoren wegen ihrer Zusammenarbeit mit dem Zarismus anzugreifen. Eine besondere Intensität erlangte die Revolution in Riga im Sommer 1905. Es kam zu zahlreichen Überfällen auf grosse Landgüter in Lettland und Kurland; dies verursachte die Unterstützung des ruinierten deutschen Adels für das Zarentum, das antideutsche und Russifizierungsmassnahmen rückgängig machte. Die Selbstverwaltung in Livland wurde wiederhergestellt, obwohl ohne Zustimmung der Duma. Diese Reformen wurden jedoch rasch rückgängig gemacht und der Landesmarschall Friedrich von Meyendorff sprach von der Notwendigkeit der Übernahme der Gebiete Polens, Lettlands und

Estlands durch das Zweite Reich, das fähig wäre, dem Niedergang des deutschen Adels entgegenzuwirken (S. 434). Alles endete im Jahre 1906 mit blutigen Repressionen gegenüber lettischen und estnischen Bauern, Repressionen, die von Baltendeutschen unterstützt wurden (S. 442). Im Januar 1906 kam es zu einem geheimen Treffen des livländischen Landrats Max von Sivers-Roemershof in Berlin mit führenden Persönlichkeiten in Sachen der finanziellen Hilfeleistung für politische Tätigkeit (insbesondere juristische) der baltischen deutschen Gruppe. Sivers schlug auch heimlich den Anschluss Livlands an das Zweite Reich vor, bzw. die "Öffnung der Tür" in die baltischen Provinzen (S. 436). Diese Vorschläge stiessen anfänglich auf Ablehnung, aber die Mission Sivers lenkte die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf das Problem der deutschen Gruppe in Livland und Estland. Mehr noch, Sivers knüpfte im Jahre 1907 Kontakte an, um das Deutschtum zu festigen, wobei ihm als Hilfe die "Ansiedlungskommission für das Posener Gebiet und Westpreussen" dienen sollte, dh. die berüchtigte Hakata, die die deutschen Bauern aus Wolhynien zuschicken sollte. Das sollte dem Prozess der Entdeutschung des baltischen Provinzen vorbeugen und ihren deutschen Charakter ein für allemal festigen (S. 448).

Diese Massnahmen waren sowohl gegen Russland als auch gegen die lettische und estnische Bevölkerung gerichtet. Dies bedeutete die Entschiedenheit der Baltendeutschen, ihre Stellung zu verteidigen und kündigte ihre intensiven Bestrebungen an, die eigene Existenz samt ihrer privilegierten Position zu retten.

Die Zeit des Ersten Weltkrieges und der Entstehung der Nationalrepubliken Estlands und Lettlands sowie der Verwandlung der Baltendeutschen in eine "nationale Minderheit" hat der Forscher der mittleren Generation Michael Garleff bündig dargestellt (S. 452–533), wobei er dieser Thematik auch das Problem der Baltendeutschen im II. Weltkrieg, nach ihrer Aussiedlung in die Gebiete des besetzten Nordpolens (S. 534–547) sowie ihr Schicksal nach 1945 (S. 548–550) anschloss. Es ist dies eine bündige Darstellung, mit Abstand verfasst, ohne Emotionen, obwohl sie das dramatischste Kapitel der Geschichte der Baltendeutschen bildet. Garleff besprach die Geschehnisse der baltischen Provinzen in den Anfängen des I. Weltkrieges, besonders die Repressionen der zaristischen Behörden gegenüber Baltendeut-

schen, als die Flucht der Letten aus Kurland und die Erhebung der lettischen Truppen in Russland erfolgten. Die Besetzung des ganzen Gebiets Livlands und Estlands in den Jahren 1917–1918 durch die deutsche Armee bewirkte, dass unter dem deutschen Adel Bestrebungen zum Vorschein kamen, sich von Sowjetrußland unabhängig zu machen. Der Autor betont den Konflikt zwischen dem Gefühl der Verbundenheit mit dem Land und dem Nationalgefühl, obwohl er der Ansicht ist, dass die meisten Baltendeutschen der russischen Armee die Treue hielten (S. 454). Er gibt auch zu, dass die Pläne der Führung der Besatzungsarmee Kaiserdeutschlands, die ganz einfach den Anschluss Lettlands und Estlands an das Zweite Reich annahmen, nicht sofort Unterstützung unter den Baltendeutschen fanden, deren Bindung an das Reich zu locker war. Kurland hingegen sollte ein Gebiet für die Ansiedlung der deutschen Bauern werden. Alle diese Pläne sahen vor, dass man sich auf die Baltendeutschen stützen und die Letten als auch die Esten ignorieren werde. Man plante ihre Germanisierung durch die Eröffnung deutscher Schulen und auch einer deutschen Universität, wieder in Dorpat (15.IX.1918). Jedoch infolge der Revolution von 1917 kam es zur Verkündigung der Autonomie und dann der Selbständigkeit Estlands (24.II.1918). Ähnliche Umwandlungen fanden unter den Letten statt, die übrigens grossenteils mit den Bolschewiken sympathisierten. Die Anwesenheit der deutschen kaiserlichen Armee, die nach der Revolution in Russland von den Baltendeutschen deutlich unterstützt wurde, führte zum Widerstand gegen Unabhängigkeitsbestrebungen sowohl der Esten als auch der Letten. Erwogen wurde die rechtliche Konzeption des "deutschen Livlands", den "Militärstaat des Marschalls Ludendorff" oder eines mit Ostpreussen vereinten Organismus nicht ausschliessend; geplant war die Krone für den Mecklenburger Herzog Friedrich (S. 466). Die Niederlage des Wilhelminischen Deutschland und die Proklamierung der Unabhängigkeit durch Lettland (18.XI.1918) hat die Lage gegenüber dem Widerstand der deutschen Truppen und den Truppen der Baltendeutschen nicht geklärt, was zu einem Bürgerkrieg in Livland führte. Lettische und estnische Militäreinheiten begannen gegen die stürmenden bolschewistischen Truppen zu kämpfen. In den Jahren 1919–1920 senkte sich die Schale zu der Unabhängigkeit Estlands und Lettlands, insbesondere nach dem Ausmarsch der deutschen

Truppen in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 und der Verdrängung der Bolschewiken (die Zurückgewinnung Rigas durch die Letten am 22.V.1919 vergleicht der Autor mit dem späteren "Wunder an der Weichsel" vom 14. (*sic!*) VIII. 1920 (S. 478).

Die Baltendeutschen waren vereinsamt und gezwungen, mit den neuen Staatsbehörden auf der Basis der "nationalen Minderheit" zu verhandeln. Garleff gibt zu, dass eine so radikale Änderung der Stellung der bis zum Jahre 1914 dominierenden ethnischen Gruppe ihr nicht so leicht fiel, es siegte jedoch das gemässigte Programm von Paul Schiemann und Wilhelm Graf Fircks. Aber die Identifizierung mit dem unabhängigen Lettland und Estland ging nicht so weit wie es früher mit dem zaristischen Russland nach 1710 der Fall war, stärker wurde eher das Gefühl der Verbundenheit mit der deutschen Heimat — das Heimatgefühl. Diese Anpassung kam am schnellsten in Estland zustande, auf Schwierigkeiten stiess sie in Lettland, wo der Nationalismus stark ausgeprägt war. Da in der Zeit des Krieges die deutschen Grossgrundbesitzer bereit waren, ihr Land den deutschen Soldaten zu übergeben, haben die Behörden sowohl Estlands als auch Lettlands entschieden, dass man die wirtschaftliche Stellung der deutschen Landbesitzer liquidieren muss.

Garleff gibt zu (S. 489), dass die radikale Bodenreform eine Notwendigkeit war, obwohl ihre Verwirklichung eine Diskriminierung der deutschen Landbesitzer bedeutete. In Estland liess man ihnen lediglich jeweils 50 Hektar Land und zahlte 3% Entschädigung und in Lettland nur den Boden (in derselben Grösse). Im Endeffekt wurde der deutsche Mittelstand in den beiden baltischen Ländern zerstört. Die Zahl der Deutschen in Estland im Jahre 1934 betrug über 16 000 (1,5% der gesamten Bevölkerung), die hauptsächlich in Reval (Tallinn) und Dorpat (Tartu) wohnten. Der Hauptanteil der Deutschen lebte weiterhin in Lettland — rund 62 000 (3,2%), besonders in Riga; insgesamt also etwa 80 000 in den beiden baltischen Ländern. Es vollzogen sich demokratische Wandlungen in der Gruppe der Baltendeutschen, deren Vertreter im Lettischen Parlament es geschafft haben, die faktische kulturelle Autonomie unter der Schirmherrschaft der Völkerliga zu erkämpfen. Dies erfolgte dank der Wirksamkeit des gemässigten demokratischen Aktivisten Paul Schiemann. Den Höhepunkt der kulturellen Errungenschaften bildete die Gründung des Herderinstituts in Riga im Jahre 1921,

das im Jahre 1927 als eine Privathochschule mit voller Autonomie anerkannt wurde (S. 499). Auch in Estland genossen Baltendeutsche kulturelle Autonomie. Es entsteht die Frage, ob sich die Lage der polnischen Bevölkerung, besonders in Lettland in Lettgallen und in Kurland mit diesen Errungenschaften der Baltendeutschen vergleichen lässt. Es scheint, dass nach der Bodenreform die auch den polnischen Grundbesitz in Lettgallen abschaffte, die Lage dieser Bevölkerung schwieriger wurde und die polnischen grösseren und kleineren Schulen konnten es mit den deutschen Schulen nicht aufnehmen. Garleff hat dieses Problem nicht interessiert, aber es ist klar, dass hauptsächlich die Baltendeutschen das Bildungswesen und die Kultur in den beiden baltischen Ländern in der Muttersprache am stärksten entwickelt haben und sich durch eine "gläserne Wand" (S. 505) von der Kultur der Esten und Letten distanzierten. Im Glaubensbereich erfolgte auch eine Trennung infolge der Übernahme des evangelischen Konsistoriums durch die Esten und die Schaffung eines separaten deutschen "Lutherverbandes". Nach der Estonisierung der Universität in Dorpat, auch im Bereich der Theologie, haben die Baltendeutschen ein getrenntes Institut für protestantische Theologie gegründet. Es ist ihnen aber nicht gelungen, die zwei Hauptkathedralkirchen in Reval und Riga beizubehalten (1931).

Garleff macht kein Hehl daraus, dass die Erfolge der deutschen Minderheit im Bereich der Kultur dank ständigen finanziellen Zuwendungen aus dem Reich möglich waren; diese erfolgten mittels der berüchtigten "Deutschen Stiftung", die die Hälfte ihrer Mittel für die Unterstützung der Baltendeutschen bestimmte (S. 515–517). Ein Teil der Deutschen jedoch, besonders die ehemaligen Grossgrundbesitzer hat Lettland und Estland samt Familien in den 30-ger Jahren verlassen (etwa 20 000 Personen) und hat seine feindliche und antidemokratische Gesinnung im Rahmen des im Reich ins Leben gerufenen "Baltenverbands" zum Ausdruck gebracht.

Die Lage in den Jahren 1933–1939 hat Garleff im Kontext der autoritären Herrschaft in den beiden Republiken dargestellt (die Regierungen Päts und Ulmanis). Hitlers Nationalsozialismus hat die meisten Baltendeutschen für sich gewonnen, die schon früher der demokratischen Herrschaftsform gegenüber feindlich eingestellt waren; für die deutsche Jugend war die Militär- und Beamtenkarriere verlockend. Der Nazismus und der Antisemitis-

mus hat die Baltendeutschen in Lettland ergriffen, lediglich in Estland gab es einige Anhänger demokratischer Formen (S. 538).

Unter diesen Umständen kam es zu Verträgen des Dritten Reiches mit der Sowjetunion am 23. August 1939, deren Folge die fast gänzliche Umsiedlung der Baltendeutschen seit September 1939 war. Garleff verweist auf die Panik, die die meisten Balten- deutschen, die den Einmarsch der Roten Armee nicht nur in Polen, sondern auch in die beiden baltischen Republiken fürchteten, ergriff. Die Hauptrolle spielte hierbei der Zwang, der den Baltendeutschen gegenüber angewandt wurde (die sog. diktierte Option — S. 540). 14 000 Deutsche aus Estland und 52 000 aus Lettland verliessen bis Ende 1939 beide Republiken. Bis zum Jahre 1941, im Rahmen der sog. Nachumsiedlung wurden noch 7000 aus Estland und 10 000 als Litauen ausgesiedelt, aber einige tausend bildeten gebürtige Esten und Letten, die Repressionen seitens der sowjetischen Behörden fürchteten. Daher waren unter den etwa 85 000 insgesamt Umgesiedelten höchstens 80 000 Baltendeutsche.

Das Schicksal der umgesiedelten Baltendeutschen war ein paar Jahre lang mit den besetzten Gebieten Nord- und Westpolens, mit Grosspolen, dem damaligen Reichsgau Wartheland und dem Pommerellen (Gau Danzig-Westpreussen) verbunden. Früher haben die Nazis tausende Polen und Juden ausgerottet oder in das Generalgouvernement deportiert und dadurch Wohnungen samt Einrichtung, Landgüter und Arbeit für die Neuankömmlinge sichergestellt, um das Deutschtum auf diesen Gebieten zu festigen. Vor allem Warthegau mit Lodz als sog. Mustergau haben etwa 60 000 Baltendeutsche aufgenommen (die Hauptstadt Posen allein etwa 29 000), der Rest wurde in Städten untergebracht (besonders in Gdingen und Thorn) sowie in pommerellischen Dörfern. In Grosspolen samt Kujawien wurden baltische Landbesitzer angesiedelt, die polnische Landgüter und Herrenhöfe übernahmen (Ende 1942 waren es 2500, S. 543). Ein kleinerer Teil des Bodens wurde ihnen als Treuhändern übergeben. Garleff stellt mit Sarkasmus fest, dass der Nationalsozialismus den Balten neue "Nationalaufgaben" zugeteilt hat, indem er sie in fremden Häusern untergebracht hatte und ihnen fremdes Eigentum verlieh, was eine Karrikatur der deutschen Ostkolonisierung und des deutsch-baltischen Kampfes um die Fortsetzung des Rechts sowie der Selbständigkeit war (S. 543). Aber die

baltischen Umsiedler haben erst dann erkannt, dass es die polnische und jüdische Bevölkerung war, die einen "Preis für die Rettung der (Balten) vor dem Kommunismus" bezahlt hat, als sie in den "neugewonnenen deutschen Osten" kamen. Wenn viele das nicht gesehen haben (oder, es vielmehr nicht sehen wollten), dann infolge der Abstumpfung der Gefühle, die durch den Schock des Krieges sowie den Verlust der kleinen Heimat hervorgerufen wurde. "Die Notwendigkeit wurde ein moralisches Alibi" (Äusserung eines der Umsiedler — S. 543).

In der Tat, und dies schreibe ich aus eigener Erfahrung im Reichsgau Wartheland in den Jahren 1939–1945, hat ein Teil der Baltendeutschen die Zweideutigkeit und die moralische Belastung empfunden und hatte eine entschieden bessere Einstellung zu den "polnischen Untermenschen", mit denen es ihnen verboten war, nähere Kontakte zu unterhalten (ausser den amtlichen). Besonders auf dem Lande in Grosspolen war die Einstellung der baltischen Verwalter zu den polnischen Vorwerksarbeitern entschieden besser als die der Volksdeutschen oder derjenigen, die aus dem Altreich kamen. Es bleibt jedoch eine Tatsache, dass eine zahlreiche Gruppe von Baltendeutschen in die Reihen der SS und SA eintrat; in den Städten Grosspolens und Kujawiens behandelten diese "Baltennazis" die polnische Bevölkerung (die weiterhin 3/4 der Bevölkerung im Wartheland ausmachte) unfreundlich. Die Vertreter der Baltendeutschen spielten eine unrühmliche Rolle bei der Eröffnung und der Tätigkeit der in Posen am 27. April 1941 eröffneten Reichsuniversität, deren Programm ausdrücklich antipolnisch und antislawisch war. Die Person des führenden Helfers des Gauleiters Arthur Greiser, des ehemaligen akademischen Lehrers des Herderinstituts in Riga — Reinhard Wittrams, der damals ein überzeugter Nazi und Feind sowohl der baltischen als auch der slawischen Völker war, darf nicht unerwähnt und vergessen bleiben¹³. Die Ansicht Garleffs (S. 544) und anderer "Baltologen" über die positive Rolle dieser Hochschule bei dem Aufstieg der Baltendeutschen ist einfach ein Missverständnis und klingt naiv.

¹³ B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia. "Untwersytet Rzeszy" w Poznaniu (1941–1945) (Im Dienste des Rassismus und des Unrechts. "Die Reichsuniversität" in Posen 1941–1945)*, Poznań 1984, S. 24 ff.

Die Baltendeutschen wurden auch seit Ende Juni 1941 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges von den Nazibehörden im Verwaltungsdienst im sog. Ostland (samt Lettland und Estland), aber auch in Germanisierungsaktionen eingesetzt. An der Ostfront fungierten sie als Dolmetscher. Einige von ihnen waren zwar an der Verschwörung der Offiziere gegen Hitler im Jahre 1944 beteiligt, aber ein Teil war in der SS. Man rechnet, dass insgesamt etwa 8000 Baltendeutsche im Krieg gefallen sind (S. 547).

Ende Januar 1945 haben Baltendeutsche, darunter viele Frauen und Kinder in Panik das Warthegau verlassen. Bei ihrer Aussiedlung auf Gebiete jenseits der Oder haben polnische Landarbeiter aus den verlassenen Landgütern opferbereit mitgeholfen¹⁴; etwas später erfolgte die Flucht aus Pommerellen Danziger Pommern. Die Flüchtlinge kamen in ihrer überwiegenden Mehrheit in die britische Besatzungszone, teilweise in die amerikanische und ihnen wurde ursprünglich sogar die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Im Jahre 1948 befanden sich in diesen beiden Besatzungszonen über 40 600 Baltendeutsche, die man erst in der BRD im Jahre 1950 ein getrenntes Verband gründen liess. Früher entstand in Göttingen, wo sich berühmte Vertreter der Wissenschaft aus Riga trafen, darunter auch der teilweise "bekehrte" Reinhard Wittram (der seine kompromittierende Posener Periode nicht offen erwähnte), die Baltische Historische Kommission (seit 1947), die es versuchte, die alten Isolierungshaltungen gegenüber der Wissenschaft Estlands und Lettlands zu durchbrechen, besonders mittels Kontakte mit Emigranten aus diesen sowjetisierten Ländern, die sich vor allem in Skandinavien aufhielten. Diese Fragen sind erst jetzt Gegenstand der Forschungen der jüngeren deutschen Generation¹⁵.

Im kurzen *Epilog* (S. 558) verteidigt M. Garleff die Haltung und die Errungenschaften der Baltendeutschen in der Zwischenkriegszeit, indem er die Tatsache akzeptiert, dass sie die ihnen eigenen Eigenschaften und Verbundenheit mit der alten Heimat beibehielten. Er vergisst nur die allzu rasche und umfan-

¹⁴ Materialien von der Konferenz *Die Deutsch-Balten im Warthegau. Ansiedlung, Vertreibung und Flucht*, Deutsch-Polnische Begegnung in Travemünde vom 14. bis zum 16. Mai 1999, Lübeck-Travemünde, Pommern Zentrum (diese Materialien sind bisher nicht im Druck erschienen).

¹⁵ K. Neittmann, *Reinhard Wittram und der Wiederbeginn der baltischen historischen Studien in Göttingen nach 1945*, "Nordost-Archiv", N.F., Bd. 7, H. 1, 1998, S. 11 ff.

greiche Infizierung durch den Nationalsozialismus, der die Haltungen eines grossen Teils von Balten während des Zweiten Weltkrieges prägte, was sowohl die baltischen als auch die slawischen Völker aus Grosspolen und Pommerellen zu spüren bekamen.

Dieses ganze grosse Werk endet mit einem umfangreichen Verzeichnis der Quellen und der Fachliteratur, das nach den einzelnen Teilen des Buches geordnet ist sowie einem Personen- und Ortsverzeichnis mit Konkordanz deutscher, lettischer und estnischer Namen.

Das Werk *Baltische Länder* hat sowohl in Deutschland als auch im Baltikum, vor allem in Lettland und Estland Interesse hervorgerufen. Neben wohlwollender Stimmen, die das Buch als "eine freundliche Geste" gegenüber den baltischen Völkern betrachteten, fehlte es nicht an kritischen Stimmen, die dem Werk vorwerfen, dass es die Rolle und die Interessen ausschliesslich einer ethnischen Gruppe hervorhebt und die Andersartigkeit der Geschehnisse lettischer oder estnischer Bauern besonders in der russischen Periode (1710–1914) übersieht¹⁶. In der polnischen Geschichtsschreibung fehlt bis jetzt eine umfangreichere Besprechung und Stellungnahme dieses wichtigen Werks der deutschen Geschichtsschreibung. Daher fehlt es in dieser umfangreichen Besprechung nicht an kritischen oder polemischen Bemerkungen. Dies heisst jedoch nicht, dass die Bedeutung dieses Werks, das mit Erfolg die älteren Schemata zu durchbrechen versucht, in Frage gestellt wird. Die Leistungen des Autorenkollektivs nicht schmälern, sollte man jedoch sagen, dass auf manchen Stellen das angenommene Schema der ganzen Reihe lastet: die Tatsache, dass nur eine ethnische Gruppe in den Vordergrund gestellt und die anderen Gruppen gewissermassen in den Hintergrund gedrängt wurden, an manchen Stellen hat man die Interessen Livlands mit dem Wohl und der Stellung der besitzenden deutschen Gruppe identifiziert. Solche Arbeiten sind also, entgegen den Absichten des Autorenkollektivs, an manchen Stellen zu einseitig. Bei der Wiedergabe der internationalen Probleme können auch nicht ausschliesslich die Festlegungen der deutschen Geschichtsschreibung ausreichend sein, besonders im Bereich der Rolle und der Bedeutung der ethnischen Gruppe, die vorüber-

¹⁶ Vgl. insbesondere die Rezension von Sulev Vah tre und Tiit Rosenberg (Tartu), "Nordost-Archiv", N.F., Bd. 4, H. 2, 1995, S. 756–763.

gehend die Oberherrschaft in Livland hatte. Daher warten Livland, Estland und Kurland immer noch auf eine umfangreichere und mehr scharfsinnige Darstellung ihrer komplizierten Vergangenheit unter internationalem Aspekt.